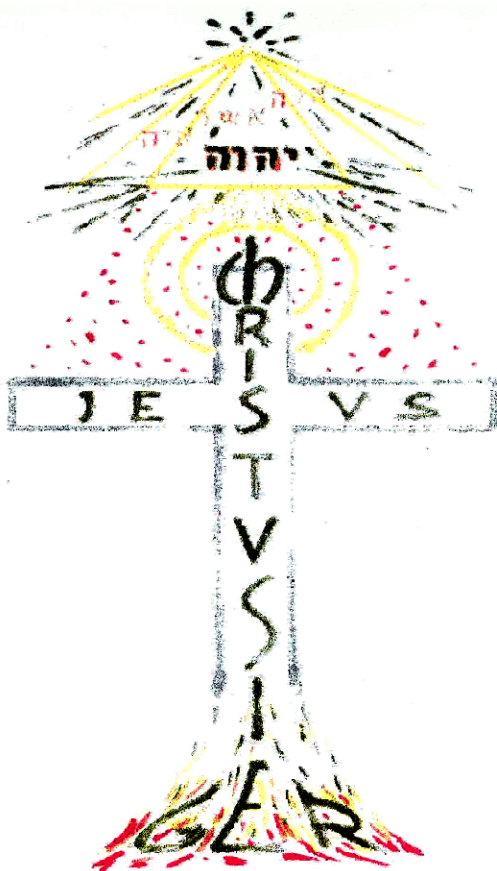


Mitwanderer

Unabhängige Zeitschrift
für christlich spirituelles Wachstum



Irmgard Herrmann Verlag

Heft 3

Dez. 2010 / Jan. 2011

INHALT

Vorwort	3
Christi Geburt	5
Adelma von Vay – In Trance gesprochen	6
Angela van der Meulen – Mein Weg zur Weihnacht	6
Aus dem Leben von Johannes Greber	7
Johannes Greber – Das Neue Testament	19
Baronin Adelma von Vay – Ihr Leben und Wirken	20
Adelma von Vay – Geisterverkehr	27
Eszter Papp – Die Religion der heutigen Zeit	28
Adelma von Vay – Über die Schutzengel	30
Adelma von Vay – Über Schutzgeister	31
Frau W. E. D. – Über das Segnen	33
Altkirchlicher Segen	35
Frau K. O. – Unsere Liebe schützt die Liebe	36
Einweihung und Mysterien	40
Tiere ahnen eine Katastrophe und werden zu Rettern Ihres Herrn	42
Wahnsinn	43
Ausgebrannt? Burn-out?	44
Tödliches Pflaster	44
Gentechnik in Lebensmitteln	45
Büchertisch	46

Mitwanderer

*Glaube und Gebet sind die Elemente,
welche das Licht des Geistes nähren und erhellen.
Wo Glaube und Liebe fehlen,
stehen die Hochweisen als Unwissende da
und tapfen im Finsteren herum.*

H. Chr. Andersen



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde des Irmgard Herrmann Verlages

Innigst gedankt sei besonders allen unterstützenden Mitwanderern, deren Spenden eine wertvolle Hilfe darstellen, sowie bei den fleißigen Helfern des vergangenen Jahres: meine Schwester Ingrid Carstens, Frau Becky von Xylander, Frau Angela Kaufhold, Frau Andrea Beckmann, Frau Herta Müller, Frau Dr. Ilse Weber, Frau Elisabeth Keute, Herr Martin Weber und meinem Mann Klaus Dieter.

Danke an die Menschen die dem „Mitwanderer“ schriftlich ihren Lebensweg und letztendlich mir anvertraut haben.

Der Friede des Herrn sei mit Ihnen
Ihre Mitwanderin

Irmgard Herrmann

*Allen Mitwanderern
wünsche ich
von ganzem Herzen
ein frohes
Christfest
und ein
segensreiches
Neues Jahr!*



Christi Geburt.

Lucas K. 2, V. 4: *„Da machte sich auf auch Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlecht Davids war.“*

V. 5: *„Auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe. Die war schwanger.“*

V. 6: *„Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte.“*

V. 7: *„Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte Ihn in Windeln und legte Ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“*

V. 8: *„Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Herde.“*

V. 9: *„Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.“*

V. 10: *„Und der Engel sprach zu ihnen: ‚Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird;‘“*

V. 11: *„Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“*

V. 12: *„Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.“*

V. 13: *„Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:“*

V. 14: *„Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“*

Dies ist die wahre Erzählung, was sich bei Christi Geburt zutrug. Ihr findet sie bei allen Evangelisten: Lucas, Matthäus, Marcus. Sie haben es nicht erfunden, es ist Wahrheit. Auf diese Ereignisse der Geburt Christi und Seiner Auferstehung baut sich das Christentum auf. Selig derjenige, welcher glaubt!

(Quelleangabe: Adelma von Vay, „Über das Seelenleben in täglichen Betrachtungen“)

Adelma von Vay

In Trance gesprochen

Gott sei mit euch in der heiligen Nacht, in welcher der Erlöser auf Erden geboren wurde! Die ganze Christenheit feiert heute das hohe göttliche Geheimnis der Geburt Jesus auf Erden. Singet mit den Engeln und Hirten: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, nämlich denen, die Jesum erkennen und lieben, Ihm nachfolgen. Bei ihnen wohnt der Friede Gottes. – Für euer Leben und Wirken paßt der Spruch Christi: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“; denn euer Leben ist nicht in der großen, in der Politik, in hohen Ämtern und Würden; euer Leben gehört der Nächstenliebe. Ihr bewegt euch nicht im äußeren Leben, in Reichtum und Glanz; euer Leben ist ein stilles zurückgezogenes, ein geistiges Leben, mit dem Jenseits und dem Geistern innig verbunden, also könnt ihr mit Jesum sprechen: „Unser Reich ist nicht von dieser Welt!“ Setzet hinzu: Gott Lob! Gebet Gott Preis und Dank dafür. Bleibet eurer Richtung treu bis zu eurer letzten Stunde; suchest weder Auszeichnung noch Anerkennung und Lob von den Leuten, gehet dem Weltgetriebe nicht nach, suchet immer nur Gott und das Geistige, bleibet in der Wahrheit und haltet hoch die Leuchte des Lichtes, das euch Gott gibt.

O Herr, wir bitten Dich, erhalte in uns den Geist der Wahrheit, der Liebe und des Glaubens, verlasse uns nicht, denn wir sind sehr arm, gering und schwach, zur Sünde geneigt; wir vermögen nichts ohne Deine Gnade, o Gott! Die Liebe, die Hilfe des Erlösers sei mit euch! Amen.

(Quelleangabe: Adelma von Vay, „Aus meinem Leben“)

* * *

Angela van der Meulen

Mein Weg zur Weihnacht

(Seelisches Erlebnis)

Es war in den Tagen, die der Weihnacht vorausgehen. Ich befand mich unter den Menschen, sah ihre Geschäftigkeit und wie all ihr Sinnen erfüllt war vom Kaufen- und Schenkenwollen der vielen Dinge, die überall in den Läden ausgebreitet lagen. Wenn ich mich auch freute, daß ein Schimmer der Himmel auf Erden widerstrahlte in der Menschen Herzen, daß der eigene Egoismus für kurze Zeit überwunden schien und sie bereit waren, an ihre Lieben und anders Menschen zu denken, so war es mir doch, als müßte ich aus dem Weltgetriebe fliehen, irgendwohin, wo sich der mystische Sinn der Weihnacht offenbarte. So ging ich aus den lärmenden Straßen immer weiter, bis sie in einen schmalen Pfad einmündeten.

Einen Augenblick glaubte ich den Weg wiederzuerkennen, doch dann umhüllte mich wieder jener geheimnisvolle Wille, der mich aus dem Gewirr fortgezogen hatte, meiner selbst nicht achtend, doch in meiner Seele die Geschehnisse

der heiligen Weihnacht betrachtend. Denkend an das Kindlein im Stall, an Maria und Josef, die Hirten all, ging ich wie träumend. Nun war ich allein in einem Wald, lauschte dem Rauschen der Bäume und es schien mir, als wüßten sie um die Weihnacht.

Dieses Bild läßt mich am meisten meiner Seele Heimweh bewußt werden nach dem göttlichen Licht. So ging ich weiter in schweigender Stille; die ersten Schneeflocken fielen lautlos hernieder, hier und dort leuchtete es auf wie ein Kristall. Lichte Träume hüllten mich ein. Waren sie Erinnerung aus der Kindheit, aus irgendeinem andern Sein, oder war es der Zukunft strahlender Schein? Immer wieder erlebte ich in mir des Kindleins Kommen und immer mehr sah ich mich dem göttlichen Wesen in tiefster Selbstvergessenheit dienen. Eine Leichtigkeit erhob mein ganzes Wesen, ahnend, daß ich bald irgendetwas, mir noch namenlos und dennoch Köstliches empfang. Tiefer war noch die Stille um mich und in mir und strahlendes Licht. Sahen es meine Augen, war es schon ein anderer Sinn? Irgendwie war der Weg durch Dunkelheiten und Einsamkeiten vorbei, befreit mein Körper von all dem Denken, das sonst um die Dinge kreiste. Eine neue Liebe durchschwang mein Ich und ich kniete nieder.

Einst kündeten die Propheten, ein Kindlein werde kommen, die Welt zu erlösen. Und als es kam und Mensch wurde auf Erden, da brachte es in sich die Möglichkeit mit, in jeder Menschenseele geboren zu werden. Hatte ich früher gedacht, was wohl Maria gesagt, als das Kindlein zu ihr kam, jetzt wußte ich es – nichts als ein Lächeln von unnennbarer Innigkeit, nichts als ein freudiges Ausbreiten der Arme, um den ganzen Himmel mit seiner Süßigkeit zu empfangen. Nichts als zu knien in einer Demut, die nur noch wortlos schweigt. Es ist eine Freude, die nicht von dieser Welt ist, nur ein Bereitsein, nun alles zu ertragen, da Er geboren ist im Menschensein, der Herr und Heiland Jesu Christ. Er durchstrahlte uns und stärkte uns mit seiner Kraft, damit sich die Welt erneuere und ihrer Bestimmung entgegengehe. Das Himmelslicht, die ewige Liebe ist in uns geboren. Nun laß mich Liebe sein und Licht und Kraft und auch Opfer, damit es die Welt durchstrahlt, erneut erwache zum Tag, der Christus geweiht ist und Ihm gehört!

Nun befand ich mich wieder auf dem Pfade, der in die lauten Straßen führt, doch nun war mir jeder Schritt Gnade. Kein lautes Wesen der Menschen berührte mich mehr als Bitterkeit. Ich bin bereit zu lieben, wie die Menschen sind; denn einmal kommt die heilige Mitternacht, da wird es geschehen, daß auch in ihnen das Licht der Welt, das Gotteskind, geboren wird!

(Quellenangabe: Das Geistige Reich, Heft Nr. 12 / 1958)

* * *

Aus dem Leben von Johannes Greber

Vortrag von Prof. Dr. Werner Schiebeier, vom 23. September 1974 während der Meditations-Woche in Flims-Waldhaus. Aufgezeichnet für alle, denen dieser Wegbereiter des Geistchristentums so viel bedeutet, daß sie gern noch mehr über sein Wirken vernehmen möchten, als in seinem Buche steht.

Sie kennen alle das Buch „Der Verkehr mit der Geisterwelt, seine Gesetze und sein Zweck“ von Johannes Greber. In diesem Buch werden uns ganz ungewöhnliche und bedeutsame Dinge berichtet, wobei sich als eigentlicher Informant ein Wesen aus den Kreisen der hohen Engel vorstellt. Wegen der Ungewöhnlichkeit des Themas, der Botschaft und der Quelle lohnt es sich, auch den Berichterstatter etwas näher zu betrachten. Insbesondere sind für uns auch die Ereignisse von besonderem Interesse, die sich abgespielt haben, bevor Greber seine Belehrungen aus der anderen Welt erhielt. Solche Belehrungen werden nicht irgend jemandem erteilt, der vielleicht gar nicht den richtigen Gebrauch davon macht oder machen kann. Aus den Schilderungen, die ich Ihnen heute vortragen werde, gewinnt man den Eindruck, daß Greber sehr sorgsam von der jenseitigen, göttlichen Welt geprüft wurde, ob man ihm wohl so wichtige Mitteilungen, wie sie in seinem Buche niedergelegt sind, anvertrauen durfte. Er war auf seine Selbstlosigkeit, seine Einsatzbereitschaft, seinen Mut, seine Opferfreude, seine Standhaftigkeit und auf seinen Gehorsam und sein Vertrauen gegenüber Gott und seine Botschaft zu prüfen. Auch äußere Dinge mußten bei der Auswahl der Person Grebers berücksichtigt werden.

Wichtig war sicherlich, daß Greber zunächst katholischer Priester und damit unverheiratet und familiär nicht gebunden war. Erst später in Amerika heiratete Greber eine Frau, die sich an seiner Lebensaufgabe beteiligte. Weiter war wichtig, daß er zu einem gewissen Zeitpunkt aus Deutschland herausgeführt wurde, da Hitler ja im Anmarsch war. Nur so konnten die Greber übermittelten Botschaften den Krieg überdauern und nach dem Krieg von Amerika zu uns zurückkommen. Die äußeren Lebensdaten von Johannes Greber sollen zunächst auszugsweise gemäß einem Aufsatz von H. Bühler geschildert werden:

„Johannes Greber ist am 1. Mai 1876 in Wenigerath, Kreis Bernkastel, geboren. Von 1904 - 1918 war er Pfarrer in Obergondershausen (später umbenannt in Gondershausen; 24 km südsüdwestlich von Koblenz). Er war als Mensch und Pfarrer sehr beliebt, hatte eine gewaltige Predigergabe und war unermüdlich aktiv in der tätigen Nächstenliebe. Um den Armen besser helfen zu können, hatte er schon in Obergondershausen einen „Hilfsbund“ gegründet, den er selbst leitete. Er war sehr selbstlos und gab alles für die Hilfsbedürftigen. Als seine Gemeinde ihm einmal ein neues Beinkleid schenkte, weil Pfarrer Greber alles für die Armen gab, blieb er doch nur kurze Zeit im Besitz des neuen Kleidungsstückes. Ein Armer, der an seiner Tür um eine Hose bat, zog freudig mit dem neuen Beinkleid von dannen. Nach dem ersten Weltkrieg brachte er 14.000 halbverhungerte deutsche Kinder in Holland unter, und zwar ohne die Beihilfe seiner Kirche oder seiner Behörde. Er erfand das Sparmarkensystem, das ihm eine Kölner Versicherungsfirma für 10.000 Goldmark abkaufte. Aus diesem

Erlös stammt in der Kirche von Obergondershausen die schöne Bleiverglasung der Fenster mit der Darstellung der Seligpreisungen. Die dortige Kirchturmuhre ist ebenfalls eine Stiftung Grebers. In einem anderen Dorf - Kell in der Eifel, sieben km nordwestlich von Andernach - jenem, von dem Greber in seinem Hauptwerk erzählt, war er nicht minder beliebt als vorher in Obergondershausen. Eine noch besonders hervorzuhebende Eigenschaft Grebers lag darin, daß er hervorragende Kenntnisse in der Behandlung von Krankheiten hatte und zwar in der Anwendung der sogenannten Hausmittel. Er war ohne Murren zu jeder Tages und Nachtzeit zur Hilfe bereit, denn einen Arzt gab es in diesem Dorfe nicht.

Nach seinem Fortgang von dort leitete Pfarrer Greber den Hilfsbund in der benachbarten Stadt weiter.

1929 ging er nach den USA, um dort neue Quellen zur Unterstützung seines Hilfsbundes zu erschließen. In Deutschland setzten inzwischen die Konkurse und die Arbeitslosigkeit ein. Greber hatte in den USA anfangs einen recht schweren Stand. Er gründete dort eine Kirche eigener Denomination. In den Gottesdiensten wurde auch geheilt, was dort bis zum heutigen Tag geschieht.

Einmal wöchentlich empfing er in seinem eigenen Hause nur Kranke. Bei dieser Gelegenheit hat er Besessene frei gemacht, Krebs- und Zucker-Kranke geheilt und Blinden wieder zum Augenlicht verholfen. Man kann von Johannes Greber sagen, daß Gott ihm viele Beweise und Gaben verlieh, die erkennen lassen, daß Er mit ihm war. Sein Glaube war felsenfest, und irdische Angriffe brachten ihn nicht aus dem Gleichgewicht. Seine Predigten waren die eines Inspirierten. Er war darin unermülich. An Sonntagen hielt er drei verschiedene Gottesdienste in drei verschiedenen Städten ab. Er hatte die Gabe der absoluten Heilung. Viele Unheilbare wurden allein durch Handauflegung gesund. Das Medium, durch das der „Hohe Geist“ gesprochen hatte, von dem in seinem Buch die Rede ist, wanderte mit Greber nach den USA aus, trennte sich jedoch später von ihm. Am 31. März 1944 ist Pfarrer Johannes Greber in die andere Welt hinübergegangen.“

Nach diesem äußeren Lebensabriß soll Johannes Greber selbst zu Wort kommen. Die folgenden Schilderungen „Persönliche Erlebnisse auf dem Gebiet der Visionen“ sind erst nach seinem Tode veröffentlicht worden.

Greber berichtet: „Die Gegner des Spiritualismus pflegen alle Arten von Visionen mit der Erklärung abzutun, daß alle diese Dinge Produkte der Selbsttäuschung, Halluzination, Hysterie und des sogenannten Unterbewußtseins sind. Ich muß leider bekennen, daß auch ich vor der Zeit, in der ich selbst Visionen hatte, solche als Ergebnisse der Selbsttäuschung und schwacher Nerven ansah. Wie auf allen anderen Gebieten des Wissens, so ist auch hier das persönliche Erlebnis der beste Lehrmeister und für uns der stärkste Beweis der Wahrheit. Für mich werden die Selbsterlebnisse auf dem Gebiete der Visionen deshalb von so folgenschwerer Bedeutung, weil meine ganze religiöse Anschauung solchen Dingen feindlich gegenüberstand; denn meine Kirche lehrte, daß solche Dinge vom Teufel herrühren, und daß gottgewollte Visionen nur dem zuteil würden, der ein heiliges Leben führte. Nun war ich mir aber voll bewußt, daß ich kein Heiliger war, sondern ein schwacher, fehlerhafter Mensch, wie alle anderen;

darum konnten für mich Visionen überhaupt nicht in Frage kommen. Als mir daher die erste Vision meines Lebens gezeigt wurde, geriet ich in eine große innere Aufregung und glaubte zuerst, daß der Teufel mit mir sein Spiel treibe; doch als die Vision zu Ende war, und sich später genau in der Weise verwirklichte, in der ich sie geschaut hatte, war ich überzeugt, daß es weder der Teufel war, der mir diese Vision gegeben hatte, noch daß sie ein Produkt meiner eigenen Phantasie sein konnte.

Bevor ich diese erste Vision meines Lebens erzähle, möchte ich noch eine sehr wichtige allgemeine Bemerkung machen, die sich auf alle Visionen bezieht, die ich bis auf den heutigen Tag erlebte. Alle Visionen, die mir gegeben wurden, erfolgten in einem Augenblick, wo ich irgendeine große und wichtige Aufgabe zum Wohl meiner Mitmenschen zu erfüllen hatte, aber persönlich nicht im geringsten wußte, ob und aufweiche Weise ich eine solche Aufgabe erfüllen könnte.

Die erste Vision hatte ich am 1. Mai 1905. Es war der Jahrestag meiner Geburt, und ich vollendete an diesem Tage mein 31. Lebensjahr. Ich war katholischer Priester und seit einem Jahre Pastor einer großen Pfarrei (Obergondershausen im Hunsrück), in einem der ärmlichsten ländlichen Bezirke Deutschlands. Fast alle Familien meiner Pfarrei waren kleine Bauersleute mit einem Grundbesitz von durchschnittlich 10 Acker Land. Bis zur nächsten Stadt hatten wir 12 Meilen Fußweg. Eine Eisenbahn oder sonstige Verkehrsmittel standen uns nicht zur Verfügung. Um zur Stadt und zurück zu gelangen, mußten wir daher 24 Meilen Fußweg zurücklegen. In meiner Pfarrei, die vier Dörfer umfaßte, waren viele an Tuberkulose erkrankt, aber auch alle anderen Krankheiten, besonders Typhus und Diphtherie forderten zahlreiche Opfer. In einer Familie starben einmal in einer einzigen Nacht drei Kinder an Diphtherie.

Der Arzt mußte aus der Stadt geholt werden, und es war für ihn eine ganze Tagesreise, wenn er zu einem Kranken gerufen und den 12 Meilen langen Weg hin und zurück zu Fuß zu machen hatte. Infolgedessen waren die Arztgebühren so hoch, daß die meisten meiner Pfarrkinder sie nicht bezahlen konnten, und daher ihre Kranken ohne ärztliche Behandlung blieben.

In dem ganzen Bezirk gab es auch keine Krankenschwester. Daher mußten die armen Kranken von ihren eigenen Familienangehörigen gepflegt werden, die von Krankenpflege nicht viel verstanden und in den meisten Fällen das Gegenteil von dem taten, was in dem betreffenden Falle hätte geschehen sollen. Dazu kam noch der besonders schlimme Umstand, daß im Falle der Erkrankung einer Mutter mit vielen kleinen Kindern niemand da war, der sich dieser Kinder und des Haushaltes annehmen konnte, weil der Vater seinen landwirtschaftlichen Arbeiten nachgehen mußte. War nun der Vater einer Familie erkrankt, dann blieb draußen auf dem Felde und zu Hause im Stalle und in der Scheune die Arbeit liegen, weil niemand da war, der pflügte, säte, die Ernte mähte und einbrachte und Scheune und Stall versorgte. Denn die arme Familie hatte kein Geld, um fremde Arbeitshilfe einzustellen. Unter diesen Verhältnissen litt ich seelisch unsagbar. Ich hätte so gerne mitgeholfen, wußte aber nicht, wie ich

Hilfe bringen sollte. Ich wandte mich an die Regierung, aber auch sie wußte keinen Ausweg.

Da stand ich an dem genannten 1. Mai 1905 an dem Krankenbette einer Wöchnerin, die nach der Geburt des vierten Kindes Wochenbettfieber hatte. Ich sah, daß sie bald sterben würde, und hatte ihr bereits die katholischen Sterbesakramente gespendet. Ihr Mann war lungenkrank und saß weinend in der Ecke des Zimmers. In der Kammer nebenan lagen drei schlafende Kinder, das älteste war sieben Jahre alt. Der Säugling lag in dem Zimmer der Mutter. Als ich nun neben dieser sterbenden Mutter saß und ihre Hand in der meinen hielt, merkte ich, daß eine große Unruhe auf ihrer Seele lag und sich auf ihrem Antlitz widerspiegelte. Ich neigte meinen Kopf so nahe wie möglich an ihr Ohr und fragte: „Anna, wenn dich etwas bedrückt, dann sage es mir bitte.“ Mit Tränen in ihren sterbenden Augen hauchte sie die Worte hervor: „Meine armen Kinder!“

Ich neigte mich wiederum zu ihr und sagte: „Anna, du kannst ohne Sorge sein, denn für deine Kinder werde ich sorgen und besser sorgen, als du es hättest tun können, darauf kannst du dich verlassen.“ Da ging ein Lächeln über ihr Antlitz, sie zog meine Hand an ihre Lippen und küßte sie. Wenige Minuten später war sie verschieden.

Es war schon nach Mitternacht, als ich von diesem Sterbebette nach Hause ging. Die Sterne funkelten feierlich und hell in die ruhige Nacht, als ich auf meinem Heimweg durch ein Wiesental schritt. Ich dachte an all das Leid und die Hilflosigkeit dieser armen Menschen in den abgelegenen Distrikten meines Vaterlandes. Da plötzlich, wie von einer inneren Gewalt getrieben, rief ich laut die Worte aus: „O Gott, du allweiser Schöpfer, ich möchte so gern diesen armen verlassenen Menschen helfen, aber ich weiß nicht wie. Zeige du mir den Weg! Ich bin zu jedem persönlichen Opfer bereit.“

Das war ein Aufschrei meiner gemarteten Seele und das Gebet eines mit einer übergroßen Not ringenden Herzens. Kaum hatte ich das letzte Wort in die stille Nacht gerufen, da fühlte ich etwas, was ich bisher noch nie in meinem Leben empfunden hatte. Es war mir, als ob ein Feuerstrom mich durchrieselte, und als ob ein tiefer Schlaf über mich kommen wollte. Ich lehnte mich an einen Baum, der am Wege stand, um einen Halt für meinen zitternden Körper zu haben. In demselben Augenblicke verschwand alles um mich her. Ich sah weder Wiesental, Straße noch Sterne, sondern ein Bild - wie in einem Film - das plötzlich vor mir lag. In diesem Bilde sah ich ein Mädchen aus meiner Pfarrei in der Tracht einer Krankenpflegerin, und eine Stimme sagte mir: „Lasse dieses Mädchen als Krankenpflegerin ausbilden.“ Ich kannte das Mädchen und wußte, daß es für eine Ausbildung als Krankenpflegerin nicht mehr in Frage kam, da sie nach dem Landesgesetz für eine solche Ausbildung zu alt war. Da kam mir sofort der Gedanke: Jetzt bist du in Teufels Händen, der dir Dinge vorgaukelt, die unmöglich sind. Aber es wurde mir keine Zeit gegeben, länger über den Teufel nachzudenken, sondern sofort kam ein zweites Bild, das meinen Geist voll in Anspruch nahm. Ich sah dieses Mädchen als ausgebildete Krankenschwester in Begleitung von zwei anderen Mädchen aus meiner Pfarrei, die aber keine Krankenpflegerinnen waren, in ein Haus gehen, wo eine kranke Frau im Bette lag,

eine Mutter von fünf Kindern. Ich sah, wie die Pflegerin sich nur um die Kranke kümmerte, sie pflegte, ihre Krankenkost bereitete und alle anderen Arbeiten einer Krankenschwester verrichtete. Von den beiden anderen Mädchen aber sah ich die eine das Haus in Ordnung bringen, die Kinder waschen, kämmen und ankleiden, das Essen für die Kinder und deren Vater zubereiten, während das andere Mädchen im Stalle die Kühe melkte, die Schweine fütterte und andere landwirtschaftliche Arbeiten verrichtete.

Dann verschwand auch dieses Bild, und sofort trat ein drittes an seine Stelle, so daß ich nicht einmal Zeit hatte, über die früheren Bilder nachzudenken. Nun sah ich die Krankenpflegerin an der Seite eines Arztes in eine Reihe von Häusern gehen, wo Kranke waren. Ich sah, wie alle Arten von Krankenpflegegeräten zur Verfügung standen und benutzt wurden, und zwar alle Gerätschaften, wie man sie gewöhnlich in den Krankenhäusern unserer Städte vorfindet. Dann verschwand auch dieses Bild und ein anderes erschien. Ich sah Gruppen von zehn bis zwanzig Männern pflügen, säen, mähen und die Ernte einfahren, jedoch nicht auf ihren eigenen Feldern und für ihre eigenen Scheunen, sondern auf den Feldern der Familien, die Kranke hatten, und die Ernte wurde ebenfalls in die Scheunen kranker Bauersleute gefahren. So sah ich auch eine Heuernte, wo Gruppen von Frauen und Mädchen das von Männern gemähte Gras wendeten und bearbeiteten, bis es zu Heu getrocknet war. Dann sah ich die Wagen kommen, wie das Heu in die Scheunen der Kranken gebracht wurde, und eine Stimme sagte laut zu mir und deutlich: „Alle Leute arbeiten für die Familien, die wegen Krankheit ihre Arbeiten nicht verrichten können.“ Dann fragte ich in Gedanken: „Aber wer bezahlt das alles? Wer bezahlt den Arzt, die Krankenpflegerin und alle Krankengerätschaften?“

Da erschien das letzte Bild, das mir die Antwort auf alle diese Fragen geben sollte: Ich sah, wie zwei Schulmädchen, jedes mit einer Liste in der Hand, von Haus zu Haus gingen und zwar nicht nur in meiner Pfarrei, sondern auch in drei Nachbarpfarreien. Daraus konnte ich entnehmen, daß auch diese Pfarreien sich der Hilfsorganisation anschließen würden. Das eine der Mädchen, die mit ihrer Liste von Haus zu Haus gingen, erhob einen Beitrag zur Begleichung der Kosten für den Arzt, und zwar, wie ich deutlich sehen konnte, von jeder Person monatlich 10 Pfennig. Das andere Mädchen erhob von jeder Familie, ohne Rücksicht, wie groß oder wie klein sie war, monatlich 25 Pfennig zur Begleichung der Kosten für das Gehalt der Krankenpflegerin und der Krankenpflegegerätschaften. Dann sprach wiederum eine Stimme zu mir: „Nun danke Gott und gehe nach Hause und tue, wie dir gezeigt worden ist!“

Erstaunt schaute ich mich um. Alles war verschwunden. Ich sah die Sterne flimmern wie zuvor und wußte nicht, was ich zu dieser Vision sagen sollte. Ich hatte geglaubt, daß, während ich an den Baum gelehnt stand und die Vision erblickt hatte, eine lange Zeit verstrichen sei. Ich nahm ein Streichholz und sah auf meine Uhr. Da fand ich, daß ich nicht länger als einige Minuten dort gestanden haben konnte. Während ich nach Hause ging und über alle Einzelheiten dieser Vision nachdachte, konnte ich mir vor allem nicht denken, daß die kleinen Geldbeträge, die ich die Schulmädchen einsammeln sah, hinreichend sein

konnten, um alle die Kosten einer solchen Wohlfahrtsorganisation zu decken. Zu Hause angekommen, setzte ich mich sofort an mein Pult und rechnete aus, wie viel die Gesamtsumme der eingesammelten Beträge in einem Jahre ausmacht, und fand zu meiner großen Überraschung, daß der Gesamtbetrag in der Tat mehr als ausreichend war, um alle Auslagen für Arzt, Pflegerin und Pflegegerätschaften zu decken. Nur eines machte mir noch Sorgen, nämlich der Gedanke, ob die Leute meines Distriktes bereit sein würden, die Arbeiten in Haus, Stall und Feld für die Familien der Kranken ohne Bezahlung zu verrichten.

Außerdem blieb in meiner Seele immer noch der Gedanke haften, daß die Ausbildung des mir gezeigten Mädchens als Krankenpflegerin ein Ding der Unmöglichkeit sei, da sie dazu zu alt war. Trotz alledem machte ich mich sofort an die Ausführung des mir gezeigten Planes. Zuerst ging ich zu diesem älteren Mädchen, welches mir als Krankenschwester gezeigt worden war, und fragte sie, ob sie bereit sei, Krankenpflegerin zu werden. Sie antwortete mir, daß sie eine solche Arbeit sehr gern tun würde, aber daß sie wohl zu alt für eine solche Ausbildung sei. Auch befürchtete sie, daß es ihr in ihrem Alter schwerfallen würde, noch alles zu lernen, was für eine solche Ausbildung notwendig sei. Ich machte ihr jedoch Mut, und sie erklärte sich bereit. Sofort reiste ich zu dem leitenden Professor eines unserer besten Krankenhäuser und besprach mit ihm die Not der Bevölkerung meines Distriktes. Er war über das, was ich ihm erzählte, tief erschüttert und erklärte sich bereit, alles zu tun, was in seinen Kräften stand, um mir bei der Lösung meiner Aufgabe zu helfen. Er war sofort bereit, ausnahmsweise das gesetzlich zu alte Mädchen als Krankenpflegerin auszubilden, und zwar die Ausbildung persönlich zu überwachen und dieselbe so zu beschleunigen, daß das Mädchen nach einem halben Jahr so gut ausgebildet sei, wie es sonst nur nach einem Kursus von drei Jahren geschehen konnte. Besonders betonte er, daß er dieses Mädchen so gründlich in allem ausbilden wolle, daß es fähig sei, auf telefonische Anordnung des Arztes alles in der richtigen Weise zu verrichten.

Meinen Pfarrkindern legte ich in einem Sonntagsgottesdienst an Stelle der Predigt meinen Plan in allen Einzelheiten vor. Dabei betonte ich besonders die Pflicht der Nächstenliebe durch Ausübung praktischer Hilfe. Ich stellte es meinen Leuten anheim, freiwillig meiner Organisation beizutreten mit der Verpflichtung, auch bei den Arbeiten mitzuhelfen, die im Notfalle in den Familien der Kranken auftraten.

Alle Familien meines Pfarrdistriktes traten dieser neuen Hilfsorganisation, die wir Hilfsbund nannten, bei. Alle waren besonders erstaunt über die kleinen Beträge, die sie jährlich für all die Fürsorge zu bezahlen hatten, die ihnen im Falle der Krankheit sowohl am Krankenbette, als auch bezüglich der Arbeiten des Alltagslebens gewährt würde.

Nur eine einzige Familie trat nicht bei. Es war die Familie, die sich als die reichste betrachtete, weil sie vierzig Acker Land besaß. Der Mann dieser Familie sagte, daß er von keinem Hilfe haben wolle. Im Falle von Krankheit sei er in der Lage, sowohl Arzt als auch Krankenpflegerin zu bezahlen.

Nach einem halben Jahre kam unsere Krankenschwester nach vollendeter Ausbildung aus dem Krankenhaus zurück, um ihre Arbeit zu beginnen. Alle Krankenpflege-Gerätschaften, die erforderlich schienen, waren bereits gekauft. Auch ein Vertrag mit dem Arzt aus der Stadt war abgeschlossen, durch den er sich verpflichtete:

1. Jeden Montag in meinen Distrikt zu kommen und in Begleitung der Krankenschwester zu den Kranken zu gehen, die ihn haben wollten, und daß er für jeden Besuch nur eine Mark erhielt.
2. Im Notfalle bereit zu sein, zu jeder Zeit des Tages oder der Nacht zu kommen und für einen solchen besonderen Besuch nur 6 Mark zu berechnen.
3. Als festes Gehalt monatlich 300 Mark zu beziehen.

Wir eröffneten unsere Wohlfahrtsorganisation an dem Sonntag nach der Rückkehr unserer Krankenpflegerin mit einem feierlichen Gottesdienst. Als nach diesem Gottesdienste die Leute auf ihrem Wege nach Hause waren, ereignete sich etwas, was die Bewohner des ganzen Bezirkes tief erschütterte: Nämlich der Bauer, der als einziger unserm Hilfsbund nicht beigetreten war, wurde auf dem Heimweg aus der Kirche von einem fremden Motorradfahrer überfahren und lag in seinem Blute auf der Straße. Er war der erste, der unsere Krankenpflegerin, unser Verbandszeug, unsere Tragbahre, den Fahrstuhl und unseren Arzt in Anspruch nehmen mußte. Alle hatten das Gefühl, daß die Hand Gottes in diesem Falle sichtbar eingegriffen hatte.

Die Arbeit des Hilfsbundes verlief auf allen Gebieten in einer Weise, die meine Erwartungen bei weitem übertraf. Immer neue Bezirke schlossen sich unserem Hilfsbund an. Bald waren sieben Krankenpflegerinnen tätig. Aber es kamen auch viele freiwillige Helfer, besonders aus den höchsten Kreisen Deutschlands, und halfen monatelang auf diesem Gebiete praktischer Nächstenliebe; sogar Prinzessinnen kamen und wohnten in einfachen Bauernhäusern unter einem Decknamen, da sie ihre hohe Stellung dem einfachen Volke gegenüber verheimlichen wollten. Alle Mithelfer fühlten bei ihrer Arbeit ein so großes inneres Glück, daß sie am liebsten ihr ganzes Leben bei uns geblieben wären.

Dasselbe Glücksgefühl hatten aber auch alle Bewohner meines Bezirkes, die in den Familien der Kranken und auf ihren Ländereien unentgeltlich tätig waren. Auch sie hatten nur den einen Wunsch, recht oft an die Reihe zu kommen. Nach dem ersten Jahre unserer Wohlfahrtstätigkeit kam eine Regierungs-Kommission und sah sich unsere Arbeit genau an. Sie war erstaunt über das, was da ohne jede Hilfe des Staates geleistet wurde. Man schrieb eine Flugschrift über unsere Organisation, die in 50.000 Exemplaren über ganz Deutschland verbreitet wurde. Die Folge war, daß in vielen armen Distrikten und selbst in Städten die Wohlfahrtsarbeit ganz nach unserem Muster eingeführt wurde.

Auf Internationalen Kongressen wurde ich persönlich als großer Organisator gepriesen und doch war ich nur das Werkzeug einer höheren Kraft, die mir in einer Vision gezeigt hatte, wie das scheinbar Unmögliche möglich gemacht werden konnte. Das Lob, das man mir spendete, war also durchaus nicht am Platze.

Die zweite Vision meines Lebens hatte ich im Jahre 1914. Auch diesmal wurde mir eine Aufgabe gezeigt, die ich auszuführen hatte, obwohl ich vorher nie an eine solche Aufgabe gedacht, noch für möglich gehalten hätte. Die spätere Lösung dieser Aufgabe ist weit über die Grenzen des Deutschen Reiches bekannt geworden, aber nur meine intimsten Freunde wußten, auf welche Weise ich befähigt wurde, diese Aufgabe zu lösen. Auch dies will ich hier erzählen, um Gott, dem Lenker der Lebensschicksale, die Ehre zu geben und zu zeigen, daß ich auch in diesem Falle nur das Werkzeug in der Hand eines Höheren war.

Es war Sonnabend nachmittag, den 1. August 1914. Jeden Augenblick erwartete man die Mobilmachung des deutschen Heeres, die auf dem Lande durch Glockengeläute bekannt gemacht werden sollte. Ich war noch immer in der Pfarrei, in der ich neun Jahre zuvor meine erste Vision erlebt hatte. Der Gedanke an den kommenden Krieg drückte schwer auf meiner Seele.

Ich entschloß mich, da niemand an diesem Nachmittag zur Beichte kam, einen ganz ruhigen Platz aufzusuchen, um ganz allein zu sein. Da die Kirche für den Sonntag gereinigt und zurechtgemacht wurde, konnte ich dort die von mir gesuchte Stille nicht finden und ging daher aus meinem Dorfe hinaus an den stillsten Platz, den es gab, auf den Friedhof. Er lag auf einer ziemlich steilen Anhöhe und war mit wunderbar schönen Tannen umsäumt. In dieser Stille der Grabsteine und Tannen wollte ich sitzen und meinen Gedanken freien Lauf lassen. Schon stand ich an dem eisernen Tore des Kirchhofes, schon legte ich meine Hand auf die Torklinke, um zu öffnen und einzutreten, als mit einem Schläge die Glocke meiner Pfarrkirche zugleich mit den Glocken aller Orte der ganzen Umgebung zu läuten begann. Es war das Zeichen der allgemeinen Mobilmachung. Ich schaute auf die weithin sichtbaren, im Glänze der Sonne schimmernden Ährenfelder und die vielen Menschen, die auf den Feldern arbeiteten. Ich sah, wie die jungen Männer beim ersten Glockenschläge ihre Sensen und Sicheln fallen ließen und nach Hause liefen, so schnell sie konnten, denn sie hatten sich bei ihrem Truppenteil zu stellen. Die Zurückbleibenden standen wie gebannt auf ihren Feldern und schienen nicht mehr weiter arbeiten zu können.

Da wurde auch mir so weh ums Herz, und Tränen traten in meine

Augen. Ich wollte nun das Tor zum Kirchhof öffnen, aber da sah ich plötzlich keinen Kirchhof mehr, sondern vor mir lag eine Landkarte Deutschlands; sie war ringsum von Kriegsschiffen umgeben. Unwillkürlich dachte ich an meine erste Vision und blieb ruhig, aber ich konnte nicht verstehen, was diese Kriegsschiffe um Deutschland herum zu bedeuten hatten. Ich dachte, daß Deutschland doch keine Insel sei und daher doch nicht von Kriegsschiffen eingeschlossen sein könne. Da sagte eine Stimme laut und deutlich: „Man wird versuchen, Deutschland auszuhungern, indem man durch Kriegsschiffe verhindert, daß Nahrung vom Ausland gebracht wird.“

Dann verschwand auch diese Landkarte, aber sofort kam an ihre Stelle ein anderes Bild: Ich sah hinunter in die Straße einer großen Stadt, ohne zu erkennen, welche Stadt es war. In der Stadt sah ich, wie Scharen abgemagerter Kinder von einem Mülleimer zum anderen gingen, um sich Reste von Brot oder Kartoffelschalen und sonstige Abfälle herauszusuchen und zu essen. Da hörte ich die-

selbe Stimme zu mir sagen: „Nimm dich dieser Kinder an!“ Ich verstand nicht, was damit gemeint war; denn wie konnte ich als einfacher Landpastor, der keinerlei Verbindung mit den großen Städten hatte, mich der armen, halbverhungerten Kinder einer solchen Stadt annehmen? Zudem glaubte man allgemein, daß der Krieg nur vier Wochen dauern würde, und es war ja auch alles in Hülle und Fülle vorhanden. Doch da kam die Stimme zum dritten Mal und sagte: „Der Krieg wird lange dauern, und es soll dir gezeigt werden, wie du die Aufgabe lösen sollst, die dir zugeordnet ist. Gehe nach Haus und setze dich an dein Schreibpult und schreibe nieder, was dir dort eingegeben wird.“

Dieser Weisung folgend, ging ich sofort nach Hause, setzte mich an meinen Schreibtisch und schrieb folgendes nieder, was mir nicht durch eine Stimme, wie ich sie vorher gehört hatte, eingegeben wurde, sondern durch eine sehr starke Inspiration, die ich wie ein inneres Diktat vernahm. Sie lautete:

Du mußt in diesem Kriege eine große Aufgabe lösen, die aber zuerst im Kleinen ausprobiert werden muß, damit du die Fehler später nicht im großen Maßstabe machst. Nimm schon nach einem Monat, von heute ab gerechnet, arme Stadtkinder in deine Pfarrei und bringe sie unentgeltlich in den Bauernfamilien unter, in solchen Familien, die bereit sind, ein armes Kind für sechs Wochen aufzunehmen. Gib dann genau auf alle Fehler acht, die du bei dieser ersten Unterbringung armer Kinder machst, und lasse dir diese Fehler als Lehre dienen, wenn du deine Aufgabe auf ein weit größeres Gebiet ausdehnst, damit diese Aufgabe ihren ungestörten Lauf nehmen kann.“

Ich folgte dieser Weisung und wartete zunächst einen Monat, dann machte ich von der Kanzel bekannt, daß die Familien sich bei mir melden möchten, die bereit seien, ein armes Stadtkind für sechs Wochen unentgeltlich aufzunehmen, um es gut zu pflegen. Sofort meldeten sich 52 Familien. Da in meiner Pfarrei nur Katholiken wohnten, entschloß ich mich, auch nur arme katholische Kinder in Pflege zu nehmen. Ich ließ durch einen katholischen Priester in Köln 52 arme, erholungsbedürftige Kinder auswählen und holte die Kinder persönlich in Köln ab. Doch als ich mir unterwegs die Kinder näher ansah und mich mit ihnen über ihre Familienverhältnisse unterhielt, fand ich sofort, daß ich einen großen Fehler gemacht hatte, denn die meisten Kinder waren weder arm noch erholungsbedürftig. Für die Auswahl dieser Kinder schien nur die Frage maßgebend gewesen zu sein, ob sie fleißig in die Kirche gingen; denn als ich an ein sehr wohlaussehendes Kind, dessen Vater ein gutbezahlter Beamter war, die Frage richtete, warum es zur Erholung geschickt worden sei, gab es mir zur Antwort: „Als Belohnung dafür, daß ich jeden Morgen in die Messe ging, sollte ich einen Ferienaufenthalt haben.“ Doch das war nicht die einzige Enttäuschung, die ich bei diesem ersten Kindertransport erlebte - eine noch viel größere folgte:

Am dritten Tage nach der Unterbringung der Kinder in den Familien meiner Pfarrei mußte ich zu meiner größten Überraschung feststellen, daß sich unter den 52 Kindern mehrere 14jährige Mädchen befanden, die moralisch vollständig verdorben waren und die auch die Kinder meiner Pfarrei verdorben hätten, wenn ich nicht die Gefahr rechtzeitig entdeckt hätte. Da alle Briefe, die an die Kinder aus ihrer Heimat geschickt wurden, durch meine Hände gingen, fiel mir auf, daß

drei Briefe, die an demselben Tage ankamen und an verschiedene Mädchen gerichtet waren, von ein und derselben Hand stammten. Da kam die Stimme, die ich am Kirchhof gehört hatte, wieder zu mir und sagte: „Öffne diese Briefe und Sorge dafür, daß diese drei Kinder sobald als möglich nach Hause geschickt werden.“ Ich tat es und sah zu meiner großen Überraschung, daß diese Briefe von einem Zuhälter geschrieben waren, der den Mädchen mitteilte, daß man auf sie warte, und daß sie so schnell wie möglich zurückkommen möchten, da sie viel Geld verdienen könnten. Ich brachte die Mädchen sofort nach ihrer Heimat zurück und machte die Polizei auf meine Entdeckung aufmerksam.

Je mehr ich nun über die Sache der Unterbringung armer Kinder auf dem Lande nachdachte, desto klarer wurde es mir, daß bei längerer Dauer des Krieges auf diese Weise sehr viel Gutes getan werden könne, wenn es gelänge, die wirklich armen und unbescholtenen Kinder der Großstädte auszuwählen und ihnen eine Erholung auf dem Lande zu ermöglichen. Zugleich war es mir aber auch klar, daß ich diese Aufgabe nicht im Nebenamte erfüllen konnte. Als ich hierüber nachdachte, kam wiederum die Stimme und sagte: „Laß dich für sieben Jahre beurlauben; das Weitere wird dir später gesagt werden.“

Anfang 1915 verließ ich meine Pfarrei und arbeitete nach einem Plan, der mir wiederum in einer Vision gezeigt wurde. In dieser Vision wurde mir mitgeteilt, daß ich mich bei der Auswahl der Stadtkinder zuerst an den führenden Bürgermeister der Städte wenden solle mit der Bitte, daß er Ärzte zur Untersuchung des körperlichen Zustandes der Kinder in die Schulen schicken möge und alle, die als unterernährt befunden wurden, auf eine Liste anführen lassen solle. Diese Liste, so sagte mir die Stimme, sollte ich an die Lehrpersonen der einzelnen Schulen geben, zu denen die Kinder gehörten, und durch Lehrer und Lehrerinnen die Namen der Kinder anstreichen lassen, die moralisch nicht einwandfrei waren. Ich selbst sollte auch mit den Leitern der einzelnen Schulsysteme Fühlung aufnehmen, damit meine Anweisungen scharf durchgeführt würden. Alsdann reiste ich in den ländlichen Bezirken Deutschlands umher und hielt überall Vorträge über die Hilfe für notleidende Stadtkinder.

So war ich in der Lage, bis Juni 1916 über 7000 unterernährte Stadtkinder in ländlichen Familien Deutschlands unterzubringen. Ich hatte keinerlei Hilfe von irgendeiner Seite; im Gegenteil, man stand dieser Sache fast feindlich gegenüber, weil man glaubte, die Stadtkinder würden die Landjugend moralisch verderben, und vor allen Dingen hatten die kirchlichen Behörden diese schweren Bedenken, darum mußte ich alle Arbeit allein tun. Ich besaß zu diesem Zwecke kein Komitee, kein besonderes Büro und habe überhaupt keinen Pfennig für sogenannte Verwaltung dieses Werkes ausgegeben. Der Transport der Kinder wurde von der staatlichen Eisenbahn unentgeltlich geleistet. Ich selbst bezog kein Gehalt, sondern fand immer Familien, die mir Essen und eine Nachtherberge ohne Bezahlung gaben.

Um die Mitte des Jahres 1916 waren aber auch die ländlichen Familien Deutschlands nicht mehr in der Lage, fremde Kinder zu beherbergen und zu verpflegen. Da beschloß ich, nach dem neutralen Ausland, vor allem nach Holland zu gehen, um dort für die hungernden deutschen Kinder einen längeren

Aufenthalt zu finden. Doch bei jedem, zu dem ich von diesem Plan sprach, fand ich starken Widerspruch. Man sagte mir, daß dieser Plan unmöglich sei, denn zunächst würde wohl keine deutsche Mutter ihr Kind hergeben ohne zu wissen, in welche Hände es im Auslande käme. Ferner machte man geltend, daß die deutschen Kinder die ausländische Sprache nicht verstünden und daher schon in der ersten Woche tödliches Heimweh bekommen würden und schon deswegen schnell wieder zurückgenommen werden müßten. Ferner würden auch die ausländischen Familien des fremden Kindes schon nach ein oder zwei Wochen überdrüssig werden, und ich müsse es auch aus diesem Grunde zurücknehmen. Dann hielt man mir vor, daß im Falle einer schweren Krankheit die Mutter eines Kindes nicht einmal an sein Krankenbett kommen könnte, da ja Krieg sei, und die Grenzen gesperrt seien

Als schwierigsten Punkt wies man immer wieder auf die Tatsache hin, daß für die Ausstattung der Kinder für eine Auslandsreise und für die Transportkosten so ungeheure Summen beansprucht würden, daß ich diese nie aufbringen könne. Aber bei dem Gedanken, daß die höhere Kraft, die mich zur Ausführung dieser Aufgabe ausgewählt und beauftragt hatte, stärker sei als alle Hindernisse, gab ich meinen Plan nicht auf, obwohl auch die deutschen Behörden den ganzen Plan als eine Utopie bezeichneten. Die Einzelheiten der Ausführung dieses Planes kann ich hier leider nicht schildern, da sie ein ganzes Buch füllen würden. Nur das eine möchte ich noch erwähnen, daß von allen befürchteten Hindernissen keines zur Wirklichkeit wurde.

Die genaue Zahl der Kinder, die ich nach dem Ausland brachte, belief sich auf 14175. Sehr viele Kinder blieben zwei Jahre fort. Auch für die Transporte dieser Kinder und alles, was damit zusammenhing, hatte ich kein Komitee, spendete ebenfalls nichts für Administration, sondern tat alle Arbeit mit Hilfe einiger weniger Kräfte, die dafür nicht bezahlt sein wollten. Ich selbst leitete alle Transporte. Nicht ein einziges Kind von diesen 20000, die im ganzen untergebracht wurden, hat sich beim Transport auch nur einen Finger gequetscht, und von allen Kindern starben nur zwei in der ganzen Zeit außerhalb ihrer Heimat. Ich fühlte, wie ich auf Schritt und Tritt von einer höheren Gewalt geleitet und geführt wurde. Und nur dieser leitenden Kraft hab ich den Erfolg zu verdanken; denn zuweilen war es, als ob sich alle bösen Mächte gegen mich stellten, um mein Werk mit Gewalt zu vernichten; aber immer wieder kam im letzten Augenblick die Hilfe von der Hand Gottes, die alle Anschläge gegen dieses Werk der Liebe zunichte machte.“ So weit der Bericht von Johannes Greber.

Den Ablauf der späteren Ereignisse, das heißt seine Hinführung zum reinen Spiritualismus - oder zur geistchristlichen Lehre - hat er dann in seinem bekannten Buch geschildert. Daneben veröffentlichte er aber eine neue Übersetzung des Neuen Testaments mit der Absicht, auf viele Fehler in den bisherigen Übersetzungen aufmerksam zu machen. Er schreibt dazu: „Die Verbindung mit dieser Quelle der Wahrheit machte ich mir zunutze, um vor allem auch über den Text der Bibel, wie sie uns heute vorliegt, volle Klarheit zu bekommen. Denn schon bei meiner ersten Berührung mit der Geisterwelt Gottes war ich auf die Tatsache aufmerksam gemacht worden, daß sehr viele Fälschungen in den

Schriften des Alten und Neuen Testamentes enthalten seien, die zu den vielen Irrtümern in den heutigen christlichen Kirchen geführt hätten. Später wurden mir die Einzelheiten dieser Fälschungen angegeben. Das veranlaßte mich zu einem eingehenden Studium der alten Handschriften des Neuen Testamentes. Dabei fand ich, daß der im Codex D (Codex Bezae Cantabrigiensis) enthaltene Text, der leider manche Lücken hat, der wertvollste ist. Ihn nahm ich daher zur Grundlage meiner Übersetzung.

In den seltenen Fällen, wo der durch Geister Gottes als richtig angegebene Text in keiner der heute bekannten Handschriften enthalten ist, habe ich den durch die Geisterwelt gegebenen Text benutzt. Aber ich habe in der Erklärung jedes mal ausdrücklich die Fälle angegeben, in denen ein solcher Text vorliegt.“

Diese Erklärung Grebers, von der hier die Rede ist, sollte in dem zweiten Teil des Buches zu finden sein. Dieser wäre daher als der wichtigste Teil des Werkes anzusehen. Greber schreibt dazu: „Die im zweiten Teil des Buches beigefügte Erklärung des Neuen Testamentes hat nicht so sehr den Zweck, den Text der Übersetzung noch klarer zu machen, sondern die darin enthaltenen Wahrheiten zu begründen, sie miteinander zu verbinden und zu einem lückenlosen Gebäude der Wahrheit aufzubauen. Dadurch soll der Leser instand gesetzt werden, die richtige Antwort auf die großen Fragen des Diesseits und Jenseits zu finden.“

Diese Worte schrieb Greber 1936, im Jahre der Veröffentlichung des ersten Teiles des Neuen Testamentes. Aus unbekanntem Gründen unterblieb jedoch die Veröffentlichung des zweiten Teiles, und das, obwohl Johannes Greber erst 8 Jahre später starb. Frau Greber ließ mir 1961 mitteilen, daß ihr Mann das druckfertige Manuskript vor seinem Tode einem Bekannten zur Durchsicht gegeben habe. Kurz darauf sei ihr Mann gestorben, und das Manuskript sei nicht zurückgekehrt. Sie selbst habe den Namen und die Anschrift dieses Bekannten nicht gewußt. So ist das Manuskript verschollen geblieben.

* * *

Johannes Greber

Das Neue Testament

Wo finden wir nun die ungetrübte Wahrheitsquelle, aus der kein Irrtum fließen kann?

Sie ist von Christus ausdrücklich angegeben. Die Worte, durch die uns Christus auf diese Quelle hinweist, sind in allen Handschriften des Neuen Testamentes *gleichlautend* enthalten. Es sind die Worte, die Christus wenige Stunden vor seinem Hinscheiden von dieser Welt gesprochen hat. Sie lauten: „*Ich werde euch die Geisterwelt der Wahrheit vom Vater senden. Sie wird euch in alle Wahrheit einführen und für immer bei euch bleiben.*“ [Joh. 14,16.17.]

Die Geisterwelt Gottes als die einzige Quelle der Wahrheit, das ist das Testament, das Jesus in seiner Sterbestunde uns hinterließ.

Baronin Adelma von Vay

Ihr Leben und Wirken

(Nach der ungarischen Darstellung von Dr. A. Grünhut, dem Nachruf des Budapester Vereins geistiger Forscher und anderen Quellen.)

Als Tochter des Grafen Wurmbrand und seiner Gattin, geborene Gräfin Telesi, erblickte Adelma Vay am 20. Oktober 1840 das Licht der Welt. Ihre Kindheit verbrachte sie in Erdély und heiratete 1860 den Baron Ödon Vay, mit dem sie fortan mehr als 60 Jahre in idealer Ehe lebte. Die ersten 10 Jahre ihres Hausstands verbrachte das Paar in Tiszalök. Von verschiedenen Reisen abgesehen, lebten sie später in Gonobitz, in der damals noch zu Österreich gehörenden Südsteiermark.

Die Medialität der Baronin zeigte sich erstmals im Jahre 1865. Damals wirkten mehrere Umstände zusammen, die zu dieser Ausbildung führten. Eine Bekanntschaft mit dem Arzt und Magnetiseur Dr. Gardos brachte sie dazu, zur Befreiung von krampfartigen Schmerzen das sog. automatische oder mediale Schreiben zu versuchen.

Adelma selbst berichtet darüber in ihrem Buch „Studien über die Geisterwelt“ (Seite 50 ff.) folgendes:

„Im Herbst 1865 machten wir, mein Mann und ich, die Bekanntschaft des Magnetiseurs Dr. Gardos. Dieser behauptete, die Eigenschaft des geistigen Schauens auf meiner Stirn phrenologisch ausgeprägt zu sehen und riet mir zum magnetischen Schreiben. Ich wies jedoch solches mit großer Verachtung von mir, als antikatholisch bezeichnend. Von Kindheit an hatte man mich gelehrt, allen Aberglauben zu meiden und den gesunden Verstand zu behalten; diesem Prinzip wollte ich nun nicht untreu werden.

Dr. G. ließ jedoch nicht nach. Er versuchte, mich zu magnetisieren und behauptete, ich würde gleich einschlafen; doch fühlte ich nicht die geringste Veränderung dabei. Ebenso wenig Effekt hatte auf mich ein Glas magnetisierten Wassers, welches ich trank.

Nun erklärte mich Dr. G. um so mehr für stark magnetisch und blieb fest bei seiner Behauptung, daß ich ein Seh- und Schreibmedium sei. Zur Stärkung meiner Gesundheit riet er mir die Ausübung meiner medianimen Begabung. Ohne krank zu sein, war ich doch von sehr zarter Konstitution und litt öfters an krampfartigen Schmerzen.

Ich hatte den Rat des Dr. G. beinahe vergessen, als ich eines Tages, an solchen Krämpfen leidend, meinem Mann scherzweise erklärte, ich wolle nun das magnetische Schreiben als Heilungsversuch anwenden. Gesagt, getan. Ich nahm einen Bleistift zur Hand, als ich plötzlich meinen Arm wie durch elektrische Ströme bewegt fühlte. Meine Hand wurde hin- und hergerissen, und es schrieb in großen Buchstaben: „Ich bin Thomas, dein Schutzgeist - schreibe magnetisch, es tut dir gut, du wirst ganz gesund - Heinrich - Sarg - 1867 für euch ein Trauerjahr - Napoleons Sturz 1870.“

Erschöpft hielt ich inne und fing an, mit meinem Mann das Geschriebene langsam zu entziffern, da ich keine Ahnung des Wortlautes hatte. Leider traf die Prophezeiung über Heinrich, den Bruder meines Mannes, ein; er verschied 1867 nach langem Leiden. (Napoleon III. Sturz traf 1870 ebenfalls ein; d. Hrsgb.)

Meinem Manne und mir wurde es sehr unheimlich, ich fühlte mich unbehaglich; das Unbekannte und Geisterhafte war uns beiden unangenehm. Ich nahm mir vor, dieses magnetische Schreiben, wie man es damals nannte, nicht mehr zu versuchen. Wir hatten damals noch beide keine Ahnung vom Spiritismus und von der Existenz spiritistischer Bücher; wir hatten uns nie, weder mit Magnetismus noch mit Mystizismus beschäftigt. Das Wort ‚Geister‘ hatte stets etwas Unheimliches, Grauenvolles für mich ...

Adelma berichtet weiter, daß sie infolge ihrer katholischen Erziehung von Kindheit an für die sog. armen Seelen gebetet hatte. Nun, als sie das mediale Schreiben schließlich doch fortsetzte, erkannte sie mehr und mehr, daß sich solche leidenden Jenseitigen meldeten und um Gebetshilfe baten.

„Sonderbar und frappant war mir dieses mechanische Schreiben ohne Selbstdenken. Es war mir, als erzähle mir da jemand Geschichten, und als höre ich zu; die Bewegung des Armes, das Schreiben, geschah dabei ganz ohne meinen Willen und Einfluß.“

Adelma führte seither regelmäßig Tagebuch und veröffentlichte daraus Bruchstücke in dem Buch „Studien über die Geisterwelt“, welches 1874 bei Oswald Mutze in Leipzig erschien.

Zufolge eines weisen pädagogischen Systems, das ihr im Schreiben von ihren Führern beigebracht wurde, kam Baronin Vay sozusagen progressiv unter die Leitung von fortgeschritteneren Geistern. Als die Kenntnisse von Thomas erschöpft waren, wurde sie durch den Geist ihres Vaters Ernö (Ernst) geleitet, der sie in die wichtigsten Werke der spiritistischen Literatur einführen sollte. So kam sie mit den Büchern von Camillo Flammarion und Allan Kardec in Berührung und wurde mit der Reinkarnationslehre vertraut. Von besonderer Bedeutung wurde für sie die Bekanntschaft mit dem Arzt Dr. P., durch welchen sie mit der Homöopathie in Berührung kam. Bei unsicheren Diagnosen ließ sich Dr. P. von Adelmas jenseitigen Helfern beraten, was selbst in kompliziertesten und teils aussichtslos scheinenden Fällen niemals zu einer Fehldiagnose führte! Hier griff der Geist von Hahnemann ein und verordnete homöopathische Arzneien in oft doppelter Stärke als damals üblich. Es würde den Rahmen dieser Lebensbeschreibung sprengen, würden hier Einzelheiten geschildert - so hochinteressant sie auch sein mögen.

Schließlich suchten immer mehr Kranke die Hilfe Adelmas. Hahnemanns Geist tat sich nun regelmäßig kund und vollbrachte mit anderen Jenseitigen durch Adelma als Medium die erstaunlichsten Heilungen. Kranken, die sich brieflich um Hilfe an sie wandten, schickte sie neben den rezeptiven Angaben oft auch magnetisierte Watte. Selbst aus Übersee gelangten Hilferufe an sie. In einem Falle, bei einer Anfrage aus Rußland, schrieb sie die Antwort medial in Russisch, obwohl sie weder der russischen Schrift noch der Sprache auch nur im geringsten mächtig war. -

Im weiteren Verlauf ihrer medialen Ausbildung wurde Baronin Vay und ihrem Gatten streng vegetarische Kost für die Dauer von neun Monaten vorgeschrieben, was beide von mehreren alten Leiden befreite und sie in ihrer medialen Entwicklung außerordentlich förderte. Dies schien notwendig, um eine möglichst klare Durchgabe des heute noch nicht ganz ergründeten Werkes „Geist, Kraft, Stoff“ zu ermöglichen. Zur gemeinsamen Führung dieser bedeutenden Arbeit hatten sich Buddha, Maria und Laurentius eingestellt, die schon zuvor öfters ein Buch mit dem Zahlengesetz erwähnt hatten, welches sie über Adelma der suchenden und ringenden Menschheit geben wollten; sie gaben Adelma vorbereitende Lehren, tröpfelten neue Begriffe in ihre Seele, bis im November des Jahres 1869 das Buch „Geist, Kraft, Stoff“ in 36 Tagen geschrieben werden konnte.

„Adelma ahnte nicht“, schrieb H. T. Tèvölgyi sz. in der Zeitschrift „Egi világossàg“ u. a., „wie das Werk werden würde, wie sich die Zahlengesetze gestalten sollten. Wie die meisten Mädchen ihrer Zeit hatte sie eine fromme, christliche Erziehung ohne eingehendes Studium irgend einer Wissenschaft erhalten und besaß keinerlei Kenntnis der Geometrie, konnte deshalb nicht genug über das Ineinandergreifen der geometrischen Figuren staunen, die in schnellem Nacheinander mit festen Strichen - durch mechanische Bewegungen ihrer Hand - auf dem Papier entstanden, so, wie auch die Mitteilungen selbst, schnell - ohne Nachdenken - einander folgten.

„Geist, Kraft, Stoff“ erschien in Lechners Hofbuchhandlung in Wien im Frühling 1870 und war rasch vergriffen. Man dachte wohl, es sei eine Polemik zu Büchners „Kraft und Stoff“ und wunderte sich, daß eine Frau dies unternahm. Der Materialismus herrschte in den Gemütern, Büchner stand am Gipfelpunkt seiner Popularität und wurde allenthalben gefeiert. Wem konnte es auch einfallen, daß es keine Frau, sondern hohe Geister waren, die aus dem bescheiden aussehenden Buche sprachen?“

„Nicht geringere Männer als Favre, Leon Clavarion, Prof. Hoffmann, Graf Adolf Poninsky, J. H. Fichte und andere Gelehrte äußerten sich mit großer Anerkennung über das Werk. Besonders Dr. Franz Hoffmann, Professor der Philosophie an der Universität Würzburg, Nachfolger und Freund des Philosophen Franz Baader, erkannte das Werk als Offenbarung an und gestand: ‚Es ist unmöglich anzunehmen, daß diese großartige Konzeption über eine Lehre des Welterschaffens im Kopfe einer Frau entstanden sein soll‘.“

Adelma schreibt im ersten Band „Aus meinem Leben“, Seite 297 hierzu:

„Es war Prof. Hoffmann unfäßlich, wie ich, damals 1870 eine noch junge Frau, binnen so kurzer Zeit dies Buch ohne Vorarbeiten, ohne nachzudenken, samt den Figuren und dem Zahlengesetz, schreiben konnte; er meinte, ich sei eine Frau von 70 Jahren, eine eifrige Studentin der Kabbala und des Plato und Eckartshausen. Als ich ihm dann schrieb, ich sei erst 30 Jahre alt und hätte noch kein philosophisches Werk gelesen, konnte er es kaum glauben.“

Im Laufe der Zeit entwickelten sich bei Adelma Vay weitere mediale Eigenschaften, besonders das Schauen im Wasserglas. Sie versuchte diese Möglichkeit erst, als sie von ihren geistigen Führern hierzu veranlaßt wurde. Die ge-

schauten Bilder wurden meist auf dem Wege der medialen Niederschrift von den jenseitigen Leitern erläutert. In ihrem Buch „Visionen im Wasserglas“ hat Baronin Vay ihre interessantesten Schauungen berichtet.

Neben den schon erwähnten Werken wurde Baronin Vay zur Drucklegung von Erzählungen veranlaßt, die sie auf die gleiche Weise erhalten hatte: „Erzählungen der Sonnenstrahlen“, „Dem Zephir abgelauscht“ und andere. Hier war besonders der dänische Märchendichter Andersen beteiligt. Seine reizvollen, durch und durch spiritualistischen Erzählungen und Märchen wurden ins Ungarische und Dänische übersetzt und finden sich auch in Adelmás zweibändigem Werk „Aus meinem Leben“ eingestreut.

Der Verkaufserfolg dieser Märchenbücher war ein bedeutender und der Reingewinn wurde, wie das gesamte Einkommen aus allen Schriften Adelmás, wohltätigen Zwecken zugeführt.

Weitere Werke sind noch das „Tagebuch eines kleinen Mädchens“, ferner „Sphären zwischen Sonne und Erde“ (gekürzt im Buch von Ing. H. Malik „Der Baumeister seiner Welt“ enthalten), „Hephata“, ein Gebetbuch, und zahlreiche andere.

Auf Anregung der jenseitigen Führer wurde am 21. April 1871 in Budapest der „Verein spiriter Forscher“ gegründet. Titus Tévölgyi berichtet hierüber u. a.:

„Ich kann mich nicht mehr entsinnen, durch wessen Vermittlung uns ein in jeder Beziehung entsprechender Raum zur Verfügung gestellt wurde, denn unsere Wohnungen waren entweder zu klein oder an lärmenden Straßen gelegen.

Die Fenster des geräumigen Zimmers gingen teils auf den Hof, teils auf den Garten. Die Wände waren mit Heiligenbildern behängt, was von der Frömmigkeit des reichen katholischen Hausherrn zeugte. Alles war von peinlichster Sauberkeit. Der Hausherr und die Hausfrau selber erregten unser aller Bewunderung - es schienen ehrfurchtgebietende Patriarchen, biblische Gestalten in ihnen entstanden zu sein. Auf's herzlichste empfangen sie uns, die Fremden - erfüllt von der Vorahnung der himmlischen Gnade, welche ihrem Hause zuteil werden sollte.

Endlich kamen Vay's. Aller Blicke hingen an ihnen ... ihre Augen blieben auf dem ehrwürdigen alten Paar haften, das sie gerührt und glücklich empfing.

Die vornehmen Gäste waren freundlich und herzlich zu jedermann. Der kleinen Saal war voll. Nach einem Gebet fing Adelmá zu schreiben an: sie hielt den Bleistift mit zwei Fingern, und mit wunderbarer Schnelligkeit wurde ein Blatt nach dem andern sichtbar automatisch beschrieben. Lautlose, andächtige Stille herrschte; man konnte das Knistern des Papiers hören.

Während des Schreibens ließ Adelmá die Blicke öfters über die sie umgebende Versammlung schweifen, ohne daß ihre Hand deshalb innehielt. Es wäre höchst interessant gewesen, durch ein Sehmedium die Anwesenheit der hohen Geister feststellen zu können, die zweifelsohne unserer Versammlung beiwohnten und deren Anwesenheit die andächtige Harmonie in der allgemeinen Stimmung schuf, die notwendig war, um die erhabenen Manifestationen gewinnen zu können, welche uns die Grundgesetze für unseren zu bildenden Verein gaben. Endlich entfiel der Bleistift Adelmás Hand und sie las uns folgendes vor:

(Grundgesetze des Vereins spiriter Forscher, Budapest, 21. April 1871, durch A. Vay)

„Der Verein hat geistige Leiter. Diese sind: Jesus, Maria, Buddha. Mit dem Schutze Jesu leiten Maria und Buddha den Verein. Durch Adelmás Mediumität ist Ödön der irdische Leiter, dessen Stellvertreter Adolf ist, der unseren Willen dem Verein mitteilt. Da wir euch durch Adelmás und Odöns Leitung Schutz und Schirm versprochen, ist es unsere Pflicht, euer geistiges Wohl zu fördern.

In allem wird stets Jesus unser Vorbild sein. Er, der auf Erden arm, verlassen und verachtet war und dessen Reich nicht von dieser Welt ist. Er mußte arbeiten, um sein Brot zu verdienen, denn obgleich Gottes Sohn, war er Zimmermann auf Erden. Und obgleich er stundenlang in Verzückung betete, sah man ihn auch arbeiten. - Er liebte alle und verstieß keinen - auch den Sünder nicht, er warnte ihn bloß; den Verstockten überließ er Gott und seinem Gesetz. Er predigte die Nächstenliebe, zugleich achtete er die irdischen Gesetze, den Kaiser. Er riet dem Reichen, dem Armen zu helfen, zwang ihn jedoch nicht dazu, und pries den glücklich, der ihm folgen wollte.

Ihr seht, daß Christus das Gesetz und die Ordnung ehrte; er war kein Umstürzler und frei von Leidenschaft. Er befahl seinen Jüngern, arm zu bleiben, weil er die Gefahren des Reichtums für die Menschen kannte. Er warnte sie davor, materiellen Lohn für geistige Gaben zu empfangen; er machte sie darauf aufmerksam, daß sie für ihren Unterhalt arbeiten sollten und für ihre Heilungen und Lehren kein Geld nehmen durften. All dies sagen wir auch euch. Seid zufrieden in dem Beruf, den Gott euch gegeben; schämt euch nicht der Armut und der Verachtung der Welt; arbeitet für euer Brot, doch nehmet kein Geld für geistige Dienste, für gute Lehren an. Geist für Geist! - sei euer Wahlspruch. Wir geben euch geistige Gaben. Ihr gebt sie geistig weiter und empfanget geistigen Lohn.

Hohe Geister werden euch nie Ratschläge geben in Bezug auf Geldgewinn oder irgendwelchen materiellen Vorteil. Wir wollen euch geistige Gaben mitteilen, so viele ihr nehmen könnt und euch verdient.

Wir sagen dem Armen: sei zufrieden und arbeite; vertraue auf Gott, der keinen vergißt und sich auch deiner erinnern wird. Und zum Reichen sagen wir: Hilf ! Hilf den Armen. Tue Gutes so viel du kannst. Dem Bösen sagen wir: Bekehre dich, erkenne und bereue deine Schuld. Dem Guten: werde noch besser. Zum Kranken sprechen wir: Du wirst gesunden, so du an die Kraft Gottes und des Sohnes glaubst. Wir setzen noch hinzu: Alles Pharisäertum, alle Heuchelei, alle Geheimnistuerei und Dogmatik sei aus unserem Kreise ausgeschlossen. Seid offen, treuherzig und heiter vor Gott und den Menschen.

Oft verfallen die spiritistischen Vereine in Dogmatik, Scheinheiligkeit und Schwärmerei; das sind böse Einflüsse, welche dem Geiste schaden. Betrachtet die Geisterlehre als ernstes, tiefes Studium, sowie auch die Mediumität in all ihren Erscheinungen Gegenstand des Studiums sein soll. Der Spiritismus sei keine schwärmerische Religion; ihr habt eure Religion durch Christus.

Der Christ, der Jude, der Heide sollen eines Glaubens sein. Glaubet erstens an Gott, den Schöpfer des Geistes und des Alls; zweitens glaubet an Christus, als einen der Erstlinge oder Sohn Gottes, als Erlöser; drittens an die Inspiration des Geistes, an die Möglichkeit des Geistesverkehrs. Dies ist die Basis des wahren

ren Glaubens. Es gibt aber noch andere Verzweigungen, die beachtenswert sind. Solche sind:

Erstens: alle Geisteroffenbarungen. Zweitens: das Studium über das Leben, Leiden, die Freuden und Verhältnisse des Geistes im All. Drittens: der Magnetismus und die Elektrizität. Viertens: das Studium der Krankheiten und zwar besonders der Krämpfe, des Wahnsinns und der Besessenheit. Fünftens: die Erforschung der verschiedenen Arten von Mediumität und des Somnambulismus.

Dies sind weite Felder für das geistige Forschen. Seid wahre Christen, glaubt an Gott, an Christus und an die Geister, und prüfet und forschet in der Geisterlehre, nur so werdet ihr auf keinen Irrwegen gehen.

Ein jeder, der geistig vorwärtskommen will, beginne bei sich: Selbstveredlung und Verbesserung, das Ausrotten aller Selbstsucht sei eure Aufgabe - denn ohne dieses werdet ihr nichts Gutes leisten. Ihr müßt alle von diesen Grundsätzen durchdrungen sein; denn die Schar, die wir leiten wollen, muß stark im Glauben und im guten Willen sein. Unser Grundsatz ist, das Forschen bei Eins (Gott) zu beginnen, was die Basis des Daseins der Geister bildet. Das Erkennen des Eins läßt alle anderen Zahlen, wie alle Erscheinungen der Geisterwelt bereifen.

Solche Menschen und Medien, die auf Effekthascherei ausgehen, neigen zum Pantheismus und sind nicht reinen Glaubens, sondern meistens Zweifler und werden infolgedessen viel schwerer die Ungläubigen überzeugen als solche Medien, die stark in der hohen Geisterlehre sind.

Ein jeder wirke und arbeite da, wo Gott ihn hingestellt hat. Ein jeder arbeite, denke und strebe vorwärts zu kommen. Wir fordern zwar Vertrauen, wollen aber auch, daß ihr selbst nachdenkt und betrachtet. Wir raten euch, uns zu folgen, aber zwingen keinen dazu. Wir raten nochmals jedem einzelnen, sich genau zu prüfen, ob er uns folgen will. Wir verübeln es keinem, wenn er aus dem Kreise tritt, dessen Leiter wir sein wollen - es stehen ja Tausende außerhalb. Unser Ziel ist es, Harmonie unter euch zu schaffen.

Kehret in euch und prüfet eure Herzen! Amen.“

Wie die geistigen Leiter aus dem Schlußwort zu „Geist, Kraft, Stoff“ erkennen lassen, war Adelma von Kindheit an auf die große Aufgabe vorbereitet worden und es läßt sich denken, daß sie dieselbe nicht allein zu bewältigen vermochte. Neben ihrem Ehemann und Dual-Partner Ödön war es besonders dessen Mutter, ein ausgezeichnetes Medium, unter deren Mitwirkung das große Gemeinschaftswerk zustande kommen konnte. Über sie schreibt Adelma im ersten Band „Aus meinem Leben“ unter anderem:

„Wir besitzen einen Schatz von Kundgebungen von Catharina Vay-Geymüller, meines Mannes Mutter. Sie war mir eine geistige Mutter. Mit ihr arbeiteten wir 20 Jahre hindurch. Sie eiferte mich an zur medianimen Arbeit; ihr hoher Verstand, ihr reines Herz, waren mir ein leuchtendes Beispiel, eine mächtige Stütze.“

Adelma nahm keineswegs alles unbesehen und kritiklos hin, was ihr aus dem Jenseits gesagt wurde. Im 2. Band „Aus meinem Leben“, Seite 883 heißt es hierzu: „... oft kommen mir Zweifel über erhaltene Kundgebungen der Geister.

Ich glaube nie blindlings, ohne meine Leiter zu fragen.“ Als Beispiel führt sie an, wie sie einen hinübergegangenen Bekannten nach dem Vornamen fragte, der ihr unbekannt war; sie erhielt bald danach seine Todesanzeige und es stimmte. -

In ihren Schauungen wurde ihr viel Zukünftiges gezeigt. So sah sie beispielsweise das Auto schon viele Jahre vor seiner Erfindung! - Daß Waffen erfunden würden, mit denen man ganze Länder im Nu niederstrecken kann (nukleare Bomben), wurde Adelma ebenfalls vorausgesagt und vieles andere mehr. Es ist schwierig, aus ihrem reichen Leben und Wirken das Wesentlichste zu skizzieren; notgedrungen muß dieser Lebensabriß sehr unvollkommen bleiben.

Im Vorwort zur 5. Auflage dieses Buches heißt es zur Persönlichkeit des Mediums:

„Wer Baronin Adelma Vay nach ihren Schriften allein beurteilt, könnte der Meinung sein, daß sie eine träumerische, stets andächtige, von der Welt zurückgezogene Asketin war. Nichts davon war der Fall; vielmehr lag ihr eine solche Einseitigkeit vollkommen fern. Sie war in Gesellschaft gerne gesehen, liebte Musik und Gesang. Immer war sie gut gelaunt, konnte über einen geistreichen Witz herzlich lachen und war auch selbst von Humor erfüllt. Daneben war sie eine vorbildliche Hausfrau, eine zärtliche Gattin und sorgte für ihre jeweiligen Gäste mit der in Ungarn sprichwörtlichen Gastfreundschaft. Sie reiste auch gerne, um neue Eindrücke zu sammeln, und liebte die Natur, doch über alles - die Menschen! Ihnen war sie jederzeit eine Helferin in allen ihren Nöten.“

Dennoch blieb Adelma von großen persönlichen Schwierigkeiten keineswegs verschont, allein wegen ihrer spirituellen Einstellung. Das geht auch heute noch Jedem so, der für erkannte Wahrheit eintritt und damit zwangsläufig in Widerspruch zu sämtlichen Mächten dieser Welt gerät. Und obwohl von etwa 1850 ab bis zum 1. Weltkrieg, und danach noch in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts, eine gewaltige Woge geistiger Offenbarungen das christliche Abendland erfaßte und bis in die höchsten Kreise drang, scheint es den gegensätzlichen Kräften durch eben diese Kriege und die seitdem immer stärker geförderte Stoffsucht (Materialismus, Ichbezogenheit, Machtgier) gelungen zu sein, die so mühsam ausgestreute und dann so hoffnungsfroh aufkeimende geistige Saat nahezu restlos zu ersticken. Allein „die Wenigen, die was davon erkannt“ (Goethe/Faust) sollten sich nicht täuschen lassen: belebender denn je wird das geistige Licht alles Dunkle durchdringen, so bald der Gegensatz abgewirtschaftet haben wird; und das scheint nicht mehr ferne zu sein. So, wie jeder Nacht ein neuer Tag, jedem Winter ein Frühling folgt, sind auch dem Wirken lebensfeindlicher Kräfte auf unserer Welt Grenzen gesetzt. Wahrheit, wie sie in diesem Buch enthalten ist, kann und wird nie untergehen; sie mag vorübergehend in Vergessenheit geraten oder verdunkelt werden - letzten Endes aber tritt sie in ursprünglicher Reinheit und Klarheit wieder hervor, denn „das Licht hat unbegrenzte Macht über die Finsternis.“

Der Verein geistiger Forscher existierte bis zur kommunistischer Machtergreifung (1947/1948). Es waren noch sehr gute Medien aufgetreten, neben Adelma von Vay, Pal Patkai und Eszter Papp herausragen.

Adelma von Vay

Geisterverkehr

So lange die Welt steht, hat es immer einen Geisterverkehr gegeben. Unbewußt und bewußt haben Menschen und Geister immer miteinander verkehrt. Das Himmlische ragt ins Irdische hinein. Das Hereinragen des Geistertums ins Menschentum hat immer bestanden, und wird solange bestehen, als es Menschen und Geister gibt. Daher ist es lächerlich, den Geisterverkehr verbieten zu wollen. Könnt ihr das Leben und Atmen verbieten? – Nun, solange alles lebt und atmet, solange werden Menschen und Geister eins sein. In den letzten dreißig Jahren hat der Geisterverkehr ein System, einen Namen bekommen, er ist zu einer bestimmten ausgesprochenen Glaubenssache und Philosophie geworden. Gerade jetzt, in den Jahren, wo der Materialismus und Nihilismus allen Geist töten will. Das hat wohl Gott so geschickt. Spiritismus, Medien, das sind neue Worte, ebenso Perisprit (Nervengeist). Diese flüsteren sich die Menschen anfang schüchtern zu; aber nun werden sie sogar im neuen Lexikon schon gefunden. Ein Fortschritt – ein Zeichen, daß man den Spiritismus nicht vernichten kann, trotz arger Anfeindung. Die Griechen verkehrten mit ihren Göttern; Sokrates mit seinem so genannten „Dämon“; die indischen und ägyptischen Priester, das Volk Israel, alle verkehrten mit Geistern, Engeln, überirdischen Wesen. Auch Jesus hatte die Erscheinung von Elias und Moses, die seinen Jüngern sichtbar wurden. So ist das Altertum voll von Geisterverkehr und Geistererscheinungen. Sogar unter den heutigen Heidenvölkern finden wir häufig Medien und Verkehr mit Geistern. Dies ist also eine Tatsache, die sich nicht abstreiten läßt. Aber im aufgeklärten neunzehnten Jahrhundert sollte man Geisterspuk und Zauberei nicht dulden, sagen entrüstet die Menschen. – Es ist eben kein Geisterspuk, keine Zauberei, es ist eine ganz natürliche, auf Naturgesetzen beruhende Sache; nur sind uns diese Gesetze noch fremd und unbekannt, und jetzt sollen sie uns bekannt werden, jetzt sollen wir sie erforschen. – Man soll an die Wunder der katholischen Kirche glauben; sie sind nichts anderes als Kundgebungen der Geister an Menschen, und diese nannte man häufig Heilige. Die Kirche behauptet, daß die Spiriten nur mit dem Teufel verkehren; sobald man aber einen möglichen Verkehr mit bösen Geistern zugibt, muß man mit logischer Notwendigkeit den Verkehr mit guten Geistern auch zugeben. Auch die so genannten Heiligen verkehrten mit Teufeln und Engeln, sagt die Kirche; oder hat vielleicht die katholische Kirche den Vorzug, nur mit guten Geistern zu verkehren? Da sollte sie mehr im Sinne Jesu handeln und nicht Anathemas schleudern über die, welche sich den von Menschen gemachten Dogmen nicht unterwerfen wollen. Unser Vorbild in allem, Jesus, hat mit Geistern verkehrt; freilich sagte der Apostel: Prüfet die Geister. Das tut auch jeder ernste Spirite, er wird die Geister streng prüfen, – ein guter Geist entzieht sich keiner Prüfung – und der Spirite wird für die unglücklichen Geister beten; Gott wird ihm den rechten Weg zeigen. Der Geisterverkehr soll die Menschheit vom Unglauben, vom verderblichen Materialismus retten. Tausend

Geisterstimmen rufen euch zu: Wir leben, wir sind! Menschen bedenket, wie ihr lebet! – Und das soll vom Bösen sein? – Wahrhaftig nein! – Es haben sich die Schleusen des Himmels geöffnet, Gott sendet seine Geister zu euch, die euch zeugen sollen vom ewigen Leben. Daß mit dem Geisterverkehr Unfug getrieben werden kann und wird, ist gewiß eine große Sünde! Aber den Menschen ist eben von Anfang an bis jetzt nichts heilig. Einer Menschheit, die ihren Gott leugnet, alle Religion verlacht, ist es fast entschuldbar, wenn sie auch mit Geistern Hohn, Spott und Betrug treibt. Suchet hierin nur den leidigen Gegensatz, der sich gerade in alles Gute und Ed-le mengen will, um es zu verderben. Weil andere nicht glauben und Gott verhöhnern, sollen wir es auch tun und alle Religion sein lassen? Weil andere mit dem Geisterverkehr Böses treiben, sollen wir ihn deshalb liegen lassen? Nein, das wäre nur dem Gegensatz die Waffen in die Hand geben. Wir behalten unsere Waffen, und wollen mutig damit streiten.

(Quellenangabe: Adelma von Vay, „Aeonen“)

* * *

Eszter Papp

Die Religion der heutigen Zeit Eszter mediamin – der namenlose Geist

Einführung

Mein lieber Bruder! Wenn du dein Leben überblickst, wirst du in deinen Erinnerungen sicherlich auch solche oder ähnliche Gedanken finden: Warum muß man auf der Erde leiden?

Und wenn es schon sein muß, warum leidet der eine mehr und der andere weniger?

Warum bin ich nicht auch so reich und mächtig wie jener dort? Warum habe ich Kummer? Warum bin ich arm oder krank? Warum ausgerechnet ich?

Ich fühle und sehe doch, daß ich besser bin als dieser andere dort, der nichts von all dem Leid und all der Trauer empfindet, die ich empfinde. Jede Religion verkündet doch, daß Gott gerecht ist. Die Heilige Schrift lehrt, das wir alle gleiche Geschöpfe, gleiche Kinder Gottes, unseres Vaters, sind! Wozu also diese Selektierung?

Bin ich, der leidet, denn nicht ebenso ein Geschöpf Gottes wie derjenige, der nicht leidet?

Oder werde ich von Gott weniger geliebt? Aber warum?

Weiterhin lehrt die Religion, daß man sich in den Willen Gottes ergeben soll, wenn man vom Herrn mit Schicksalsschlägen, Trauer und Leid heimgesucht wird. Der Diener Gottes tröstet den Leidenden indem er sagt, alles sei gut so wie es ist.

Ich sage: Er hat Recht. Aber du hast auch Recht wenn du fragst: Warum? Da du doch trotzdem leiden mußst, obwohl du niemandem etwas getan hast und niemals etwas böses wolltest. Jenem aber, der möglicherweise absichtlich Böses

tut, der sogar entschieden gegen alles Gute, Wahre und Gerechte vorgeht, gelingt alles. Dein Gerechtigkeitsempfinden schreit auf in dir. Wenn du auch bisher gläubig warst, reift doch nun im Leiden der Unglaube in dir. Weil es nach deiner Meinung keine Gerechtigkeit gibt, nicht einmal in der Religion. Du beginnst mit deinem Verstand zu überlegen. Du denkst dir aus, daß man den Glauben, die Religion, Gott und die Wahrheit nur verkündet, um die Unwissenden irrezuführen und sie ausbeuten zu können. Wie gut, daß es doch die Wissenschaft gibt und wir all diese Wahrheiten nicht mehr brauchen, die ja nur für die Armen und Einfältigen erfunden worden sind. Glaube und Religion: Märchen! Gott existiert nicht. Niemand hat ihn je gesehen. Gäbe es ihn, er ließe nicht solch himmelschreiende Ungerechtigkeit geschehen. Er würde nicht erlauben, das all dies geschieht. Wir sehen, daß die Natur alles leitet und wir glauben nur an das, was wir sehen. Wir nutzen die Freuden des Lebens, solange wir können. Ein jeder beeile sich, sein Leben angenehm und schön zu gestalten. Wie man das fertigbringt hängt ganz von der Geschicklichkeit und Kreativität jedes Einzelnen ab. Die Hauptsache ist doch, alles auszunutzen was das Leben hergibt. Am Ende vergeht sowieso alles und danach kommt nur das große Nichts.

Bis hierher bist du also in deinem Gedankengang gelangt, lieber Bruder! Hier aber bleibe stehen, führe diese Gedanken nicht weiter! Das ist schon das Produkt der materialistischen Wissenschaft. Hiermit wird in deiner Seele der Egoismus geboren. Magst du bisher auch noch so gut und selbstlos gewesen sein, diese Art von Meditation ist die Wiege der Selbstsucht. Wenn sie wächst, wird sie die anderen häßlichen Sünden gebären, die Körper und Seele verseuchen und dich in furchtbare Schmerzen treiben. Weil sich die Sehnsüchte ständig vermehren und in deiner Seele einen unlöschbaren Durst verursachen, da sie niemals befriedigt werden können.

Daher sage ich dir, führe deinen Gedanken nicht weiter. Ich werde ihn weiterführen. Ich frage dich nur: „Warum bist du geboren und warum mußt du sterben?“ Wenn du recht antwortest wirst du sagen: „Weil alles geboren wird und stirbt. Was einen Anfang hat, muß auch ein Ende haben.“ Was war bevor du oder irgendein anderer begonnen hat zu leben? Mit diesen Fragen gelangen wir weit, sehr weit zurück in die Vergangenheit. Wir überspringen Jahrmillionen. Wir durchforschen jede Stufe der Entwicklung. Endlich gelangen wir zum ersten Zelltierchen. Auch dieses lebt, aber wie und wodurch? Woher nahm es sein Leben? Irgendwoher hat das kleine Tierchen sein Leben genommen, dort wo es war, und das ist der Anfang.

Wir sind nun an einem Punkt angelangt wo wir feststellen müssen, daß etwas, das einen Anfang hat, ihn irgendwoher nehmen mußte, denn aus nichts kann nicht etwas werden. Wenn es also dennoch geworden ist, muß es etwas oder jemanden geben, von dem es seinen Anfang nehmen konnte. Wir gelangen nun zur Stelle, da der Gottesbegriff geboren wird. Er ist es, von dem der Anfang stammt. Aller Anfang.

Also gibt es Gott, da es einen Anfang gibt. Wenn Gott existiert, warum sollte er nicht ein Gott sein, der den aus ihm stammenden Anfang kennt und sein Fort-

schreiten leitet? Und wenn er es leitet, warum sollte er es nicht gut leiten, da es doch sein Ziel ist, das es bestehen bleibe.

Beispiel dafür, daß es bestehenblieb, ist das Universum, von dem der Mensch sich nicht vorstellen kann wie es seien könnte, da ihm sein enges Blickfeld nur einen winzigen Teil davon zu sehen erlaubt.

Gott existiert also. Wie aber sollen wir die Fäden entwirren, die dich mit den Gründen und Ursachen deiner Ungehorsamkeit, deiner Armut und deiner Leiden bekanntmachen ?

Ich warne dich davor, in deiner Blindheit das kleine Licht von dir zu stoßen mit dem du doch den nächstgelegenen Weg finden könntest, der dich zur Erkenntnis führt.

Dieses kleine Licht ist der Gottesbegriff. Mit ihm wollen wir uns nun auf den Weg machen. Ich führe dich. Hab nur keine Angst. Und sei nicht ungeduldig, denn der Weg ist nicht gerade kurz. Der Wahrhaftige aber findet ihn, wenn er nur mit aufrichtiger Sehnsucht nach ihm sucht. Auch du wirst jenen Faden finden, der dich mit den Gründen deines jetzigen Leidens bekanntmachen wird.

* * *

Adelma von Vay Über die Schutzengel.

Aus dem Buch von Adelma von Vay, Bilder aus dem Jenseits von 1905

Daß jeder Mensch seinen Schutzengel hat, hat Jesus in folgenden Worten ausgedrückt, als er die Kinder zu sich kommen ließ:

Matth. 18.10: Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

Also hat jeder Mensch seinen Engel, der dem Vater nahe ist, und so ist jeder durch seinen Engel mit Gott verbunden. – Befleißet euch inniger Liebe und Zutrauens zu euern Schutzengeln. Verkehret geistig mit ihnen, sprecht zu ihnen. In Augenblicken der Gefahr und Versuchung ruft sie an. Es ist immer ein Engel Gottes bei dir! Der Schutzengel ist nicht der Geist eines Menschen, das sind Schutzgeister.

Bedenket: So viel Menschen auf Erden, so viel Engel Gottes. Jeder Engel hütet das Leben eines Menschen.

Laurentius.

Hierauf schrieb Andersen.

Wehe Jenem, der durch Unglaube und Sünde seinen Schutzengel betrübt. – Da sah ich neulich einen Schutzengel weinen. Ich frug ihn, warum weinst du? Der Engel sprach: Sieh, das mir anvertraute Kind, es geht verloren. Dieses Weib dort, siehst du es? Sie hört nicht mehr meine Stimme, sie hat mich durch Sünde von sich gestoßen.

Der Dämon der Sinnlichkeit hat sich zwischen mich und sie gedrängt. Ich gehe nun zu Christus dem Herrn, und werde ihn um Rat bitten.

Da tönte es aus den Himmeln: Der Menschensohn ist gekommen, selig zu machen, was verloren ist! (Matth. 18.11) Gehe zurück zu deinem Schützling, nehme den Kampf auf mit dem Dämon, vertraue meinem Worte. – Und der Engel ging zu dem Weibe. Wie fand er sie? Starr im Bette; drei Ärzte umstanden sie. Ein Nervenschlag hatte sie getötet und der Sprache beraubt, aber sie war bei voller Besinnung. In diesem Zustand lebte sie mehrere Jahre, bis sie der Tod erlöste. – Eine gute Schwester pflegte sie, durch diese konnte der Schutzengel zu ihr reden und auf sie einwirken, bis ihr das Licht der Welt, der Glaube, aufging, bis sie Gottergebung lernte und ihr finsternes, wüstes Leben bereute. Nun konnte sie als geläuterter Geist in das Jenseits eingehen, gestützt auf ihren Schutzengel.

Wenn nur die Seele gerettet wird! Ja, das Verlorene wird selig gemacht, aber Gottes Wege gehen durch Leid und Schmerz.

Andersen.

(Quellenangabe: Adelma von Vay, „Bilder aus dem Jenseits)

* * *

Adelma von Vay

Über Schutzgeister.

Aus dem Buch von Adelma von Vay, Bilder aus dem Jenseits von 1905

Ich sagte euch letzthin, daß jeder Mensch seinen Schutzengel habe. Ihr sprachtet hierüber und meintet, die Schutzengel könnten dann wohl Unglücke verhüten.

Meine Lieben! Allmächtig sind die Engel nicht, Gott allein ist allmächtig. – Die Engel müssen auch einem Gesetze folgen. Ihr saget, wenn z. B. viele Leute bei einem großen Brande, bei Erdbeben, Eisenbahn-, Gruben-Katastrophen, Schiffsunfällen, umkommen, wo sind dann die Schutzengel?

Die sind alle da und helfen den Verunglückten im Unglück; sie erleichtern ihnen das Sterben und tragen die erschreckten Seelen in die Geistersphären. Derjenige, der in so einer Katastrophe nicht sterben soll, wird früher gewarnt. Das sind dann die merkwürdigen Rettungen derjenigen, die diesen Unglücken entgehen.

Aber jene, die in diesen Katastrophen sterben, haben eben diese Todesart bei ihrer Einverleibung schon übernommen als Buße für frühere Vergehen; da gilt es wieder „Zahn um Zahn.“ Das sind Geheimnisse zwischen Mensch und Gott, die Gott allein weiß.

Oft mahnt der Schutzengel, aber der Mensch will nicht hören und verunglückt. Z. B. Eine Dame ist in ihrem Bett verbrannt, da sie die Gewohnheit hatte, im Bett zu lesen; ihre Mutter bat sie oft, es nicht zu tun; gewiß mahnte sie auch ihr Schutzgeist, aber sie tat doch, was sie wollte und verbrannte.

Ein Junger Mann wird gewarnt, eine gefährliche Partie auf einen Gletscher nicht zu unternehmen; er geht doch und verunglückt.

Oft scheint es dir, als solltest du dieses oder jenes unterlassen. Das ist die Stimme des Engels, die zu dir spricht. Du tust es doch und kommst in Unannehmlichkeiten. – Es ist eben eine Kunst, das Flüstern eines Schutzengels zu hören.

Sokrates sprach mit seinem Schutzgeist, den er Dämon nannte. Man muß schon in sich gekehrt sein und acht geben, und mehrmals des Tages den Schutzgeist anrufen. Aber viele jagen den guten Engel fort durch ein zügelloses Leben.

Ich begegnete einem Engel, der trug seinen Schutzbefohlenen von der Erde hinauf in eine Sphäre; um ihn herum schwirrten böse Geister wie Fledermäuse und wollten dem Engel seine Bürde rauben. Der Engel wehrte sie ab mit einem strengen Blick und sprach: „Weichet zurück, eure Macht über diesen ist durch seinen Tod gebrochen, er gehört jetzt mir!“ „Nein“, schrieen die Dämonen „er gehört uns, wir wollen ihn in unser Reich bringen, an den Ort wo wir wohnen, was die Leute – Hölle nennen. Er folgte uns, tat alles, was wir ihm sagten, er ist in unserer Macht.“

„Fort mit euch“, rief der Engel, zurück in euer Sündenreich, wo ihr nun doppelt büßen werdet ob eurer bösen Taten an diesem; seine Seele ist noch nicht ganz verdorben, ich rette ihn. In Christi Namen weichet!

Und wie schwarze Lappen fielen die Dämonen ab und verschwanden im Abgrund. Der Engel trug seine Bürde in ein Geisterhospital, einen Besserungs-ort, wo er sein Leben überdenken und zur Reue gebracht wird. – „Sieh“, sprach der Engel, dieser arme Entkörperte hörte gar nicht meine Stimme, er war blind und taub für alles Gute und verfiel ganz der Macht dieser bösen Geister. Aber in den letzten Stunden vor seiner Hinrichtung sprach er ein Gebet: Gott verzeihe mir armen elenden Sünder! Und das Gebet hat der Vater gehört, und ich konnte seine Seele zu mir nehmen. In der Armensünderzelle stand der Geistliche vor ihm, er bekannte seine Missetaten und bereute sie. Auf Gottes Barmherzigkeit hoffend ging er zum Galgen, ich entriß ihn den bösen Mächten.“

Ja, wenn man so an den Straßen steht, die von der Erde in die Sphären führen, da sieht man die großartigsten Dinge. Erhaben, himmlisch, ist der Heimgang der Guten, und traurig der Anblick der Verirrten. –

Da gibt es viele Schutzengel, welche bittere Tränen weinen um ihre Schützlinge!

Andersen.

(Quellenangabe: Adelma von Vay, „Bilder aus dem Jenseits“)

* * *

Frau W. E. D.

Über das Segnen

Vor Jahren las ich einmal den Ausspruch eines Weisen:

„Segne alles, und Du wirst gesegnet werden“.

Dieser Ausspruch hat mir ausnehmend gut gefallen, und ich habe auch irgendwie daran geglaubt, aber eigentlich nur „irgendwie“, nicht so richtig praktisch.

Seit einiger Zeit kann ich alle Nahrungsmittel, aber auch Medikamente, Kosmetik und Kleidung auf den Grad ihrer Schädlichkeit oder Nützlichkeit austesten. Das habe ich einem Ingenieur, Otto Höpfner, zu verdanken, der viel mit Pyramidenenergie geforscht hat. Er hat vieles Nützliche, u.a. auch ein Bioradiometer entwickelt. Von ihm kommen auch die Meßkreise, mit denen man die Giftigkeit eines Gemüses z.B., besser gesagt: den Grad der Giftigkeit, genau austesten kann. Habe ich beispielsweise eine Paprika aus Südeuropa, die auf Giftstufe „9“ (sehr giftig) anzeigt, dann lege ich die Paprika auf eine von Herrn Höpfner entwickelte „Entgiftungsplatte“, und die Frucht testet nach 5 Minuten auf Stufe „2“, und das ist gut. Sie können sich denken, daß ich Herrn Höpfner für seine Forschungen zutiefst dankbar bin.

Nun kam mir das „Segnen“ wieder in den Sinn. Ich nehme also das bewußte vergiftete Gemüse, schlage dreimal das Kreuz darüber und segne es „im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes“!

Und, was soll ich ihnen sagen: Wenn ich das Gemüse dann austeste, steht es auch auf Stufe „2“. Ich kann es kaum glauben und wiederhole den Test immer und immer wieder. Aber es bleibt dabei: Der Segen hat das Gift ausgelöscht. Schließlich segne ich den ganzen Einkaufskorb und prüfe die Lebensmittel: Alles steht auf Stufe „2“!!!!

Und so kann ich mir die ganze Zeremonie sparen, - ich brauche nicht mehr die diversen Strichcodes mit dem schwarzen Filzstift ungültig zu machen (der Strichcode enthält die Informationen „666“, die man feinstofflich überprüfen kann. Die Information der „666“ bleibt nicht nur auf der Verpackung, sondern sie dringt auch in die Ware ein).

Der oben genannte Segen macht alles unschädlich, - und es bleibt auch so. Also glaube ich jetzt nicht mehr halbherzig „irgendwie“ an den Segen, sondern ich kann die Wirkung des Segens praktisch nachprüfen. Ist das nicht beglückend?

Aber wenn das Segnen nicht nur bei Gemüse oder Medikamenten hilft, dann müßte es doch eigentlich auch bei Menschen helfen. Also, wenn ein Mitmensch niederträchtig und böse ist, der mir oder Anderen in seiner Heimtücke Übles antut, dann brauche ich ihn vielleicht nicht mehr zu fürchten, mich zu grämen, von seiner Boshaftigkeit erschlagen zu sein. Ich will ihn dreimal heimlich segnen und das Kreuz über ihn schlagen. Sollte er nicht - wie das Gemüse - von seiner Giftigkeit erlöst werden?

Nun möchte ich noch etwas zu einer ganz anderen Angelegenheit sagen:

Haben Sie vielleicht auch schon jene seltsamen Streifen am Himmel beobachtet: Sie treten in Europa seit ca. 2003 auf. Diese Streifen werden von Flugzeugen hervorgerufen, die oft zu mehreren gleichzeitig am Himmel fliegen. Es handelt sich meistens um Militärflugzeuge, die unmarkiert sind und die auch nicht auf normalen Flughäfen starten und die nie bei Start- und Landemanövern beobachtet werden.

Sie hinterlassen lange Spuren. Dabei handelt es sich nicht um Kondensstreifen,* weil sich diese innerhalb von 10 Minuten auflösen würden. Diese weißen Spuren bleiben aber am Himmel und verbreitern sich in 30 - 60 Minuten und bilden dabei eine zähe, schlabberige, wolkenartige Masse, die allmählich zu Nebelbänken wird. Und der ehemals blaue Himmel ist dann in kurzer Zeit mit einer nebelartigen, milchigen Schicht bedeckt.

Man nennt das „Chemtrails“ (Chemiespuren). Sie enthalten Aluminiumverbindungen, Bariumsalze, Äthylendibromide (krebserregender Treibstoffzusatz), Insektizide mit chloroformähnlichem Geruch, diverse robuste Bakterienarten, giftige Schimmelpilze und ein Enzym, das benutzt wird, um die DNS zu zerschneiden und zusammenzufügen.

Nun, ich will Sie nicht ängstigen mit der ganz genauen Aufzählung der Bestandteile der Chemtrails. Auf jeden Fall ist es nicht Gutes, was da vom Himmel auf uns herabrieselt und Schlimmes anrichtet bei Mensch, Tier, Pflanzenwelt, ganz besonders bei Kindern und alten Leuten. Von den Medien und den Regierungen wird diese Tatsache verschwiegen. Weshalb sich die Machthaber die Chemtrails für Erde und Menschheit ausgedacht haben, bleibt mir ein Rätsel. Sollten sie klammheimlich die Überbevölkerung des Globus ein wenig dezimieren wollen? Aber die Betreiber derartiger Unternehmungen, ihre Familien und Kinder sind doch auch mit betroffen! Wenn ich nachts am Himmel die erwähnten Flugzeuge brummen höre, wenn ich sehe, wie sie unseren schönen blauen Himmel in eine milchige Angelegenheit verwandeln, wenn ich sehe, wie sie zu mehreren Flugzeugen ganz dreist ein Gitter am Himmel machen, wird mir ganz schwer ums Herz. Man fühlt sich so ohnmächtig und hilflos diesen Mächtschaften gegenüber.

Wie aber, wenn ich auch hier segnen könnte? Freunde, wollen wir nicht gemeinsam diese Tatsache ausnutzen und einfach segnen. Dann müßte doch eigentlich alles Schädliche, alles Teuflische, was sich teuflische Wesenheiten ausgedacht haben, um die Menschheit kaputt zu machen, es müßte nach meinen Erfahrungen harmlos und unschädlich werden. Freunde, laßt uns doch die „Waffen“ anlegen, die uns zur Verfügung stehen. Laßt uns nicht verzagen und hoffnungslos werden. Laßt uns segnen, segnen, segnen!

* * *

* Buchempfehlung von Irmgard Herrmann: Frank Hills, „Chemische Kondensstreifen.“ Verlag Anton A. Schmid.

Altkirchlicher Segen

Herr, segne meine Hände,
daß sie behutsam seien,
daß sie halten können, ohne zu Fesseln zu werden,
daß sie geben können ohne Berechnung,
daß ihnen innewohnt die Kraft zu trösten und zu segnen.

Herr, segne meine Augen,
daß sie Bedürftigkeit wahrnehmen,
daß sie das Unscheinbare nicht übersehen,
daß sie hindurchschauen durch das Vordergründige,
daß andere sich wohlfühlen können unter meinem Blick.

Herr, segne meine Ohren,
daß sie deine Stimme zu hören vermögen,
daß sie hellhörig seien für die Stimme der Not,
daß sie verschlossen seien für Lärm und Geschwätz,
daß sie das Unbequeme nicht überhören.

Herr, segne meinen Mund,
daß er dich bezeuge,
daß nichts von ihm ausgehe, was verletzt und zerstört,
daß er helfende Worte ausspreche,
daß er Anvertrautes bewahre.

Herr, segne mein Herz,
daß es Wohnstatt sei für deinen Geist,
daß es Wärme schenken und bergen kann,
daß es reich sei an Verzeihung,
daß es Leid und Freude teilen kann.

Amen.

* * *

Frau K. O.**Unsere Liebe schützt die Liebe.**

Mit dieser Einleitung begann ich im letzten Brief einen Teil meines Lebenszeugnisses zu erzählen. Mein ganzes Leben ist ein Zeugnis zur Ehre Gottes.

Gott hat mir nach über 20 Jahren einen Mann und eine Familie gegeben. Und dadurch hat sich alles verändert. Und dies ist jetzt ein gutes Jahr her.

Was habe ich in dieser Zeit erlebt, persönlich für mich?

Würde ich heute noch einmal zu dieser Entscheidung ja sagen?

Ja, zu einem Mann mit seinen Kindern und Ja, zu einem anderen Leben. Ja, zum Wechseln von allein und unabhängig zu einer Großfamilie?

Ja, ich würde es genauso wieder tun. Ja, mit Gottes Hilfe, Ja.

Ich habe diese Herausforderung angenommen und habe viel dazugelernt in jeder Hinsicht.

Ich bin reifer und erwachsener geworden. Meine Schwester drückte es mal so aus. Seit du deinen Mann und die Familie hast, verstehe ich erst deinen Glauben und das, von dem du immer erzählt hast.

Ja, es stimmt, ich bin weiblicher und weicher geworden, reifer und erwachsener, ohne meinen Biß zu verlieren und ohne meinen Gott und meine Herkunft zu vergessen.

Ich komme aus einer Familie, die Mutter war sehr religiös, der Vater weniger.

Wichtig war es, eine gute Schulbildung und eine gute Erziehung zu bekommen.

Die Mama war streng katholisch, Vati eben evangelisch und seine Mutter streng evangelisch.

Jeder hatte den einzig wahren Gott und jede Denomination war die Richtige und hatte Recht.

Vergiß nicht, Gott sieht alles. Der Nächste, sagte Jesus, ist bei dir und sieht alles. Ach ja, da waren ja auch noch die Heiligen, die mit uns sind.

Na, das ist ja wunderbar.

Von Oma lernte ich viel aus der Bibel, sie las mir immer vor. Ich kannte die Evangelien und die Geschichten aus der Bibel und freute mich auf alles, was ich zu hören bekam.

Von Mama mehr Werte, wie Vergebung, Gutes tun, höflich sein, beten und sich zu Gott hinwenden. Wenn Gott zu dir etwas sagt, dann wird es auch so werden. Das sagte sie immer. Und sie behielt recht.

Von Vati lernte ich, daß das Leben kein Wunschkonzert ist, sondern wie man mit dem nötigen Biß durchs Leben zu gehen hat, daß die Lehrer und später die Lehrmeister immer Recht haben, nur der Pfarrer sich irren kann, und daß man Ziele haben sollte, die es natürlich gilt zu erreichen.

Jeder hatte seine eigene Auffassung von Gott und seinem Glauben,

Wer war denn nun für was oder wem zuständig?

Welche Religion brachte mich denn nun in den Himmel, und wer wollte mich nur verführen? Gab es vielleicht sogar zwei Götter?

Was war da los?

Heute weiß ich, jeder hatte für sich und auf seine Art und Weise recht.

Später entschied ich mich, alles hinter mir zu lassen und mich ohne Kirche auf den Weg zu Gott zu machen. Gott war doch nicht religiös oder?

Trotzdem habe ich im Laufe der Jahre noch andere Denominationen kennengelernt und muß unter dem Strich sagen: „Jede Religion ist wie ein wunderschöner und kostbarer Edelstein, alle davon auf eine goldene Schnur gefädelt ergeben eine wunderbare und kostbare Kette.“

Heute kann ich sagen, jeder hat etwas kostbares an sich. Aber dieses herauszufinden, und was es für jeden ist, das muß auch jeder selber für sich herausfinden.

Meine Mama lehrte mich schon von Kindesbeinen an, was Vergebung ist.

Ich erinnere mich an eine Situation als Kind ein paar Tage vor der Heiligen Kommunion. Ich bekam wegen meinen Geschwistern Ärger mit einer Frau im Ort. Sie zog mich in ihr Haus, beschimpfte mich aufs Übelste und schlug mir auch noch ins Gesicht. Und das ein paar Tage vor meinem schönsten Tag in meinem jungen Leben. So konnte ich unmöglich vor Gott hin treten.

Weinend lief ich nach Hause, und erzählte es meinen Eltern. Anzeigen müssen wir die Frau, das war nur gerecht.

Wir gingen auch zur Polizei und erzählten es dem Beamten, welcher ein guter Nachbar von uns war. Als ich meinem Schmerz Luft gemacht hatte, fragte mich Mama, ob ich das wirklich tun wolle, oder ob ich erst mal überlegen möchte, was Jesus an meiner Stelle getan hätte.

Ich wollte erst mit Jesus reden. Als ich dann wieder ins Zimmer kam, sagte ich ganz selbstverständlich, daß Jesus verzeihen würde und ich dies auch tun werde.

Ich möchte ein weiteres Beispiel erzählen.

Ich hatte mich einmal kurzfristig mit meinem Vater überworfen. Doch sein Geburtstag war Anlaß für mich, mich mit ihm wieder auszusöhnen. Gott sei Dank. Denn 5 Wochen später ereilte mich die Nachricht, daß er genau dort, wo er sich immer gewünscht hatte zu sterben, auch tatsächlich gestorben ist.

Ich weiß, es fällt vielen Menschen schwer, sich zu entschuldigen, aber glaubt es mir, dies ist ganz wichtig. Und breche ich mir etwas ab, mich zu entschuldigen, selbst wenn es der andere tun sollte? Ich frage mich in solchen Situationen immer: „Ist es das wert, stur zu bleiben?“ Auch bin ich ganz stolz darauf, und Gott gebührt dafür alle Ehre, daß unsere Söhne das gut können, der Große, wie auch der Kleine. Vor allem unser Jüngster hat mich damit schon oft zum Weinen gebracht.

Wißt ihr, wie rührend das ist, wenn der Lehrer dich anruft und sagt, ihr Sohn kam heute morgen zu mir und hat sich für sein gestriges Fehlverhalten entschuldigt, und es tat ihm leid. „Woher hat er das?“ Fragte mich der Lehrer.

Ja, woher kann ein Kind das haben?

Was mir ganz sehr am Herzen liegt, ist Folgendes.

Ich möchte euch auffordern, euch und eure Kinder regelmäßig zu segnen. Denn der Segen trägt uns durch den Tag und durchs Leben.

Meine Mama hat mich von klein auf gesegnet, jeden Tag bei jeder Gelegenheit dazu.

Eines Tages hatten wir einen Hauskreis, und bevor ich den Segen aussprechen konnte, war es mir so, daß mich meine Mama segnen sollte. Aber Kind, du bist doch hier die Pastorin und wer bin ich? Du bist meine Mutter, und als diese sollst du mich segnen. Und sie tat es.

Am anderen Tag stürzte meine Mutter, und sie fiel bis zu ihrem Tod ins Koma. Ich habe sie nie mehr gesehen oder mit ihr reden können.

Aber dieser Segen begleitet mich bis heute und wird es auch mein Leben lang noch tun.

Und so handhaben wir es auch bei uns zuhause. Mein Mann und ich segnen uns täglich gegenseitig und auch unsere Kinder. Denn an Gottes Segen, ist alles gelegen. Übers Segnen könnte ich euch viel erzählen, da habe ich viel erlebt.

Dies möchte ich euch ans Herz legen. Es wird euch gelohnt werden.

Ich habe von meiner Mama viel gelernt, und ich bin ihr sehr dankbar dafür. Auch, daß ich es ihr gegenüber zum Ausdruck bringen konnte.

Laßt uns die wichtigen Dinge im Leben nicht vergessen. Wir sind mit so vielen Dingen beschäftigt, die uns nichts bringen. Laßt uns zu unseren Wurzeln zurückkehren und die Eigenschaften die in uns sind, stärken und ausbauen. Es lohnt sich. Dies alles sei zur Ehre Gottes.

Ich habe vor allem eines begriffen, Gott redet immer so zu uns wie wir es verstehen. Für mich in vielen Fällen, einfach und klar. Ich habe verstanden, daß wir uns vieles so zurechtbiegen, wie es für uns gerade so paßt, anstatt zu vertrauen und abzuwarten. Das ist eine der wichtigsten Lektionen die ich lernen durfte und immer noch lerne. Vertrauen, vertrauen auf Gott und folge deinem Herzen.

Vertrauen heißt für mich, darauf vertrauen, daß das was ich mir wünsche auch so wird, wie auch immer, lege es in Gottes Hände und lasse es los. Und weiß, es wird gut, zwar oft anders als ich dachte, meist viel besser und schöner.

Was in meinem Herzen ist und was für mich gut ist, ist etwas anders wie der Nächste will oder braucht. Also ist das was ich mir wünsche auch das, was aus meinem Herzen kommt und in mir lebt, und das ist gut so.

Für mich wurde in diesem Jahr ein Bibelvers ganz wichtig, nämlich 1. Korinther 13. Die Liebe erträgt alles sie duldet alles, sie neidet nicht und und... Mein Gott, ist das ein Anspruch, wer soll den erfüllen können. Aber ich gab nicht nach und fragte immer wieder nach, was meint Paulus damit? Für mich steht heute fest, die Liebe will entdeckt und gelernt werden. Jesus sagte schon, wie könnt ihr sagen, ich liebe Gott, den ihr nicht seht, wenn ihr nicht einmal euren Bruder liebt, den ihr seht. Oder liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Das ist doch das Geheimnis, von dem Gott, Jesus, Paulus und alle anderen reden. Mich selbst, zu lieben ist das Geheimnis. Mich zu lieben, bedeutet,

Gott zu lieben, der in mir ist sein Keim lebt in mir und in allen anderen Menschen, der uns geschaffen hat. Von dem wir kommen, von dem ich das Leben habe, seine Natur, seine Eigenschaften in mir trage. Sein Wesen. Wenn ich mit mir in Einklang bin, bin ich mit Gott in Einklang, dann geht es mir gut.

Lange habe ich Gott außerhalb gesucht, heute weiß ich, er ist in mir und ich in ihm. Wenn ich mich liebe und in Einklang bin, dann kann ich den Anspruch von dem Paulus redet erfüllen. Natürlich muß ich diese Eigenschaften wieder in mir entdecken und leben. Denn diese Liebe erträgt alles, sie duldet alles...

Ich kenne das, geht es mir gut, lasse ich die 5 mal gerade sein. Aber wehe mir geht es nicht so gut, dann stört mich die Fliege an der Wand. Also, geht es mir gut, kann ich den anderen so akzeptieren wie er ist, dann darf er so sein wie er ist. Und das ist ganz wichtig, der andere darf so sein wie er ist. Ich helfe ihm in seiner Entwicklung weiterzukommen, ohne ihn zu verbiegen. Er hat ein Recht darauf, so zu sein wie er ist.

Ich liebe meinen Gott und ich lebe mit ihm und ich kann von mir behaupten, daß ich frei bin, so frei wie nie zuvor. Ich kann heute jeden so stehen lassen, wie er ist, will niemanden mehr mir gleich machen, will niemanden mehr nach meinen geglaubten Lehren belehren.

Nun bin ich Mutter von 6 Kindern. Drei sind schon aus dem Haus und unsere drei Minderjährigen wohnen mit uns.

Mein Wunsch zu Gott war immer, wenn er mir noch einmal einen Mann geben will, soll er ihn aussuchen und mir geben. Ich will aber einen Mann, mit dem ich zusammen IHM dienen kann. Und das hat er getan. Aber um mich mit ihm zusammenzubringen, mußte er mich erst von allen Religionen und Vorurteilen frei machen. Und heute dienen wir jeder auf seine Art und Weise unserem Gott, und wir dienen ihm zusammen. Und da sind zwei Extreme zusammen gekommen. Aber wir harmonieren wunderbar, weil wir uns gegenseitig lieben, akzeptieren und respektieren. Und das ist die Basis für eine gesunde Beziehung. Aber es ist immer unsere Entscheidung, wenn Gott uns etwas vorlegt, sage ich ja oder nein. Gott akzeptiert Beides, denn er weiß. Wie auch immer, früher oder später sind wir alle wieder bei ihm.

Daß ich heute mit einem katholischen Mann in einer katholischen Gegend zusammenlebe, wo eine Frau die Stigmata Jesu hatte, das allein ist das Wunder und die Gnade Gottes.

Dank sei Gott.

Ich wünsche euch ein dankbares Herz und gebt Gott allein die Ehre. Seid gesegnet.

Katharina

Einweihungen und Mysterien

„Der Zweck der Mysterien ist, die Seele dort wieder hinaufzuziehen, woher sie herabgefallen ist“, schrieb der griechische Philosoph Plato zur Bedeutung der Tempelmysterien des Altertums. Bei diesen wurde bezweckt, in den einzuweihenden Schülern jene inneren Organe und Zentren zu erwecken, welche über das eingeeengte irdische Bewußtsein hinaus eine geistige Schau der jenseitigen Welten und damit auch eine Verbindung mit höhergeistigen Wesenheiten ermöglichten.

Auch heute noch kommen solche Jenseitserlebnisse bei vielen Menschen, im Schlafe hervor, und durch diese hellsichtigen Visionen fließt das Unsichtbare in das Sichtbare ein. Solche bedeutungsvollen Traumgesichte werden zumeist von Schutzgeistern bewirkt, die dem Menschen während des Schlafes für einen Augenblick die geistige Sehe öffnen. Diese Durchblicke sind dem Entwicklungszustande des Schauenden angepaßt, gleichwohl haben sie auch eine allgemein gültige Bedeutung und zeigen zumindest, daß der Mensch nicht „von allen guten Geistern verlassen ist“, wie eine oberflächliche Redensart lautet. Meist ist der Mensch nur zu stumpf und überheblich, die Winke aus der uns stets umgebenden unsichtbaren Welt zu beachten.

Oftmals sind solche Traumgesichte aus dem Jenseits auch **Einweihungserlebnisse** in die Geheimnisse der geistigen Welt. Sie haben den Zweck, bei den Erdgeborenen den Seelenboden für die Empfindung der jenseitigen Welt aufzulockern und die rechte Stimmung für die Einsaat aus der Höhe vorzubereiten. Achtet der Mensch genau auf solche Traumgesichte, so wird er von Stufe zu Stufe zu neuen Erkenntnissen geführt. Diesen Erlebnis- und Erkenntnisvorgang nennt man Einweihung und dieses Wort bringt zum Ausdruck, daß es sich dabei um einen heiligen Weihe- und Weisheitsweg handelt, der uns mit den ewigen Kraftzentren der Höhe in Verbindung bringt. Mit einem Fremdwort nennt man diese lebendige Vermittlung höheren Wissens auch Initiation (Vom Lateinischen *initium*, heißt Anfang, kennzeichnend die stufenweise innere Aufbauarbeit mit dem Endziele der Vergeistigung).

Um ein Eingeweihter zu werden, sind besondere Erfahrungen notwendig, die man nur als Gast in der anderen Welt erwerben kann. Sie beginnen mit kleinen Schauerlebnissen und steigern sich immer mehr zur klaren Anschauung der jenseitigen Sphären und Verhältnisse. Jede neue Weihestufe bedeutet ein neues Stadium der Lebensheiligung, ein Schritt näher zu Gott. Für jeden nach Vollkommenheit strebenden Menschen, der gewillt ist, in der Nachfolge Christi zu leben, ist der Einweihungsweg nach innen unerläßlich. Jeder Mensch, der ernsthaft an seiner Entwicklung arbeitet, erlebt früher oder später eine Einweihung im Schlafe. Zeit und Umstände hängen mit seiner Entwicklungshöhe zusammen, doch sind solche innere Erlebnisse meist die Bestätigung, daß ein Mensch am Wege ist, vom Taufscheinchristen zum wahren **Tatchristen** vorzurücken. Wer mit Religionslehrern über das Thema Mysterien und Einweihung spricht, kann die Meinung hören, daß die Initiation wohl im Altertum eine Rolle spielte, aber durch das Christentum längst überholt sei. Die christliche Kirche sei eine Weltreligion, die allen Menschen das Heil verschaffen will, während eine Ein-

weihung immer etwas „Exklusives“, sich in engen Kreisen Abspielendes bedeutete. Das ist nicht ganz falsch, aber auch nicht völlig richtig: Es handelt sich bei Einweihungen nicht um ein besonderes Wissen für Anspruchsvolle, sondern um fundamentale Erkenntnisse geistiger Wahrheiten, die nur denen übermittelt werden, die ein starkes Verlangen danach haben. Rein weltlich eingestellte Menschen können damit nichts anfangen, und das lehrte auch Jesus, als er seinen Sendboten gebot, „Perlen“ (die Heilsbotschaft) nicht den Säuen vorzuwerfen.

Wie alle religiöse Erkenntnis ist auch die christliche ohne das Jenseitserlebnis (zuerst als Glaube, dann als lebendige Schauung) unfruchtbar. Sie bleibt toter Verstandeskram solange, bis die schöpferischen Geisteskräfte erwachen und uns auf den Weg des Heils führen. Es ist für jeden Menschen ein großes Glück, wenn schon in seiner Jugend ein starker Lichtkeim in seine Seele gesenkt wurde. Die Vorsehung wird ihn, wenn die Zeit dazu reif ist, dann stets mit einem wegzundigen Lichtsucher zusammenführen, um das erste Wegstück zur heiligen Einweihung gemeinsam zu durchwandern. Auf ihm kommt man mit vielen wahlverwandten Seelen zusammen, denn Gleiches zieht einander an. So können solche Geistesgeschwister oft für eine längere Wegstrecke gute Wanderkameraden sein, das letzte, schwierigste Stück des geistigen Pfades aber wandert ein jeder allein. Denn da ist ihm nur **Christus** selbst der Führer, der den Weg bereitet hat und ihn selbst wesentlich darstellt.

Nochmals: es handelt sich bei dem Vorgang der Einweihung um das Erleben heiliger Geheimnisse, um eine sakrale Erkenntnisart, die auf den geistigen Wirklichkeiten fußt und in der Seele eine lang andauernde weihvolle Hochgestimmtheit zurückläßt. Das erste solche Erlebnis ist immer eine ernste Mahnung zur „Metanoia“, das ist zur Umkehr, **Sinnesänderung**, zur Abkehr vom allzu geschäftigen Welttreiben, das uns nicht helfen kann. Ohne das Einweihungserlebnis, die aufgenommene Verbindung mit der geistigen Welt, bleibt alles kirchlich-religiöse Wissen totes Stückwerk. Es besitzt nicht die Kraft, das eigene innere Leben umzugestalten und die geistigen Schwingungen der Seele zu entfalten. Ohne beseeltes Einweihungswissen ist der Mensch ein Spielball zwischen wilder Lebensgier und trockenem Verstandeskram.

Damit der Mensch nicht für immer ein Werkzeug der Dämonen und seiner eigenen irrigen Vorstellungen bleibt, raunen dem lichtsuchenden Erdenpilger – wenn seine Seele im Schlafe frei geworden ist – jenseitige Freunde ins Ohr. Es treten im Traume längst heimgegangene Menschen vor sein plötzlich erschlossenes Seherauge und bezeugen ihm handgreiflich: „Freund, siehe, das Leben geht jenseits der Todespforte weiter, und dies nach unverletzbaeren Gesetzen. Glaube doch denen, die hier schon viel Schmerzliches erfahren mußten, daß es sich lohnt, schon auf Erden der ewigen Heimat eingedenk zu sein und im Diesseits die Voraussetzungen für ein glückliches Leben im Jenseits zu schaffen!“

Dies ist der Sinn jenes geistigen Grundgesetzes, das wir betreffs der Einweihungsmysterien schon in alten babylonischen Mythentexten aufgezeichnet finden mit den Worten:

„Der Wissende soll es erfahren, dem Nichtwissenden aber bleibe es verborgen!“

(Quellenangabe: „Im Traumlichte der Ewigkeit“ von Ludwig Hoffmann)

Tiere ahnen eine Katastrophe und werden zu Rettern Ihres Herrn

Tiere haben ein Ahnen und ein Wahrnehmen von Dingen, die sich dem Menschen völlig entziehen. Die „Daily News“ berichten gelegentlich der Schilderungen des Vulkanausbruches in Westindien (April 1902), daß Wochen vor dem Ereignis das Vieh so unruhig wurde, daß es nur schwer zu behandeln war. Die Hunde heulten beständig und gaben alle Anzeichen der Furcht. Selbst die Schlangen, die massenhaft vorhanden waren, verließen die Umgegend des Vulkans. Die Vögel stellten ihren Gesang ein und verließen die Bäume in der Nähe des Berges. Den Menschen allein scheint die Warnung des kommenden Todes gefehlt zu haben. „Wir wissen“, sagt der verstorbene Nestor der deutschen Parapsychologen, General Peter, „daß das Tier in vieler Hinsicht dem Menschen überlegen ist. Ich erinnere nur an den Spürsinn des Jagdhundes, an die Orientierungsgabe unserer Brieftauben, an die Kenntnis der Vögel vom Nahen eines Sturmes usw. Aber dies erklärt nicht die okkultistischen Phänomene, denen wir in der Tierwelt begegnen. Wir können deren Erklärung nur in der Erkenntnis finden, daß den Tieren supranormale psychische Fähigkeiten eigen sind, analog den sensitiven Menschen.“

Benediktinerpater Professor Dipl.-Ing. Johannes Brik schildert uns in seinem Büchlein: „Das Geheimnis der letzten Dinge im Lichte der neuzeitlichen Forschung“, Verlag Veritas, Linz an der Donau, ein wunderbares Ereignis, das die geheimnisvollen Fähigkeiten der Tiere offenbart:

„Zwischen Weißenbach im Lechtale und Imst liegt, mitten in den Bergen, die Ortschaft Namlos. Der Pfarrer von Namlos — er erzählte die im folgenden geschilderte Begebenheit dem Verfasser persönlich — pflegte täglich nach Tisch in die Berge zu gehen und sein Brevier zu beten. Auf dieser Wanderung begleitete ihn stets sein Hund, ein prachtvoller Bernhardiner. Als der Pfarrer eines Tages wieder seiner gewohnten Wege ging, fiel ihm der Hund durch sein sonderbares Gebaren auf: Er bellte, heulte und winselte. Schließlich faßte er seinen Herrn rückwärts am Rock und suchte ihn am Weitergehen zu hindern. Dieser konnte sich das Verhalten des treuen Tieres nicht erklären und schritt weiter. Da lief der Hund vor ihn hin und legte sich quer über den Weg. Als der alte Mann über das Hindernis hinwegsteigen wollte, fletschte der Bernhardiner die Zähne und knurrte unmißverständlich. Unwillig kehrte der Pfarrer um, was der Hund mit einem Freudengebell quittierte. Der alte Herr mochte kaum fünf Minuten so gegangen sein, als hinter ihm eine Lawine von der Heiterwand niederdonnerte. Hätte er seinen Weg weiter verfolgt, wäre er unweigerlich verschüttet worden.“

Pfarrer Wilhelm Horkel bringt in seinem Buch „Botschaft von drüben“, Verlag Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg, eine Ergänzung zu dem Bericht von Prof. Brik, aus dem zweiten Weltkrieg stammend:

„Herr W. H. in A. saß eines Abends wie immer im Erdgeschoß zu Hause, als plötzlich der Hund mit allen Zeichen des Entsetzens seinen Herrn aus dem Zimmer hinauszuzerren versuchte. Nichts deutete auf Gefahr; das Haus stand noch

fest, obwohl es schon mehrere Bombenangriffe miterlebt hatte und die oberen Stockwerke beschädigt waren. Der Mann ging tatsächlich, dem Hund folgend, ins Freie, wo er ihn erschöß, da er Tollwut vermutete. Fast zur selben Sekunde krachte hinter seinem Rücken das Haus zusammen, das seinen Besitzer um Haaresbreite unter den Trümmern begraben hätte.“

(Quellenangabe: Wilhelm Otto Roesermueller, „Überlebt ein fortgeschritten individualisiertes Tier seinen Tod?“)

* * *

WAHNSINN

Dolores (19) wird niemals die schwere Last einer Großfamilie tragen müssen. Sie und ihr ganzes Dorf irgendwo in der Dritten Welt werden sicher und dauerhaft vor Schwangerschaften geschützt sein. Dolores und ihre Dorfgossen wissen nichts von ihrem Glück. Wir schon. Den Mais, den sie mit Liebe für ihren Gatten kocht, haben wir in unseren Labors entwickelt. Unsere Lizenznehmer haben ihn angebaut und geerntet. Er schmeckt diesen einfachen Menschen ausgezeichnet. Und er birgt ein Geheimnis. Wir haben es in den Mais eingebaut.

Wir, die Biotechnologen. Damit die Erste Welt nachhaltig leben kann.

In San Diego gab im September 2001 eine kleine 'private Firma für Biotechnologie namens Epicyte eine Pressekonferenz. Epicyte berichtete, sie hätten erfolgreich das ultimative GVO-Getreide entwickelt – empfängnisverhütenden Mais. Dafür hätten sie von Frauen mit einer seltenen Anlage, bekannt als Immun-Unfruchtbarkeit, Antikörper gewonnen. Anschließend habe man die Gene isoliert, die für diese Unfruchtbarkeits-Antikörper zuständig sind, und sie mit Hilfe von Gentechnik in gewöhnliche Maispflanzen eingebaut. «Wir haben ein Treibhaus voller Maispflanzen, die Abwehrstoffe gegen Spermien bilden», brüstete sich der Präsident von Epicyte, Mitch Hein. Epicyte hatte gerade einen Forschungs und Lizenzvertrag mit dem Gentech-Riesen Dow Chemical abgeschlossen – dem früheren Produzenten des in Vietnam angewendeten Agent Orange und einem der drei Agrobusiness-Giganten für genetisches Saatgut in den USA. Der Zweck dieses Joint-venture, so ließ man damals verlauten, sei die Kombination des technologischen Durchbruchs von Epicyte mit der Stärke von Dow AgroSciences auf dem Gebiet der genetischen Manipulation von Getreidepflanzen. **Epicyte war auch eine Zusammenarbeit mit Syngenta eingegangen, einem schweizerischen Giganten auf dem Gebiet des GVO-Saatguts.** Im Oktober 2002 berichtete CBS-News, daß auch das Landwirtschaftsministerium der Vereinigten Staaten landesweite Feldversuche mit dem Anbau von Pharmaziebestandteilen in verschiedenen Pflanzen finanziert habe, dazu gehörte auch die Unterstützung der Spermizid-Getreidetechnologie von Epicyte. Epicyte präsentierte seinen genmanipulierten Spermizid-Mais als einen Beitrag zum Problem der weltweiten «Überbevölkerung». Man vermutet, daß er ab 2006 oder 2007 kommerziell genutzt werden kann. Nach der Presseerklärung war die Diskussion von Epicytes Durchbruch wieder vom Tisch. Die Firma selbst wurde

im Mai 2004 von einer privaten Biotech-Gesellschaft aus Pittsboro in North Carolina übernommen. Biorex erwarb Epicyte Pharmaceutical. In den Medien war nichts mehr zu hören über die Entwicklung Von Spermizid-Mais. Das Thema verschwand von der Bildfläche. Aus informierten Kreisen aber war zu hören, die Forschung werde auf geheimer Grundlage weiterverfolgt, da Mais, nach dessen Verzehr das männliche Sperma unfruchtbar sein würde, politisch von explosiver Bedeutung ist.

F. William Engdahl

*(Quellenangabe: Zeit-Fragen Nr. 43 vom 31.10.2005
Http: www.zeit-fragen.ch/ARCHIV.ZF_135a/T01.HTM*

* * *

Ausgebrannt? Burn-out?

Immer mehr Menschen leiden unter dem sog. Burn-out-Syndrom - einem Erschöpfungszustand, der vor allem sozial engagierte, opferbereite Menschen überkommt. Hilfe zum Selbstschutz gab bereits im 12. Jahrhundert der hl. Bernhard von Clairvaux in einem Brief an Papst Eugen III.:

Wo soll ich anfangen? Am besten bei Deinen zahlreichen Beschäftigungen, denn ihretwegen habe ich am meisten Mitleid mit Dir. Ich fürchte, daß Du - eingekeilt in Deine zahlreichen Beschäftigungen - keinen Ausweg mehr siehst und deshalb Deine Stirn verhärtet; daß Du Dich nach und nach des Gespürs für einen durchaus richtigen und heilsamen Schmerz entledigst.

Es ist viel klüger, Du entziehst Dich von Zeit zu Zeit Deinen Beschäftigungen, als daß sie Dich ziehen und Dich nach und nach an einen Punkt führen, an dem Du nicht landen willst.

Du fragst: „An welchen Punkt?“ An den Punkt, wo das Herz hart wird.

Wenn also alle Menschen ein Recht auf Dich haben, dann sei auch Du selbst ein Mensch, der ein Recht auf sich selbst hat. Warum solltest einzig Du selbst nichts von Dir haben? Wie lange noch schenkst Du allen anderen Deine Aufmerksamkeit, nur nicht Dir selbst? Ja, wer mit sich selbst schlecht umgeht, wem kann der gut sein? Denk also daran: Gönn Dir selbst. Ich sage nicht: „Tu das immer!“ Ich sage nicht: „Tu das oft!“ Aber ich sage: „Tu das immer wieder einmal. Sei wie für alle anderen auch für Dich selbst da, oder jedenfalls sei es nach allen anderen.“

(Quellenangabe: Kurier der Christlichen Mitte)

* * *

Tödliches Pflaster

Schmerzmittel-Pflaster können tödlich sein, wenn es zu Überdosierungen der Wirkstoffe kommt.

Davor warnt die Arzneimittel-Kommission der deutschen Ärzteschaft, Berlin.

Das Problem besteht darin, daß die Wirkstoff-Freisetzung schlecht steuerbar ist. Bei erwärmter Haut durch heißes Duschen, Sauna, Sonnenbad oder Fieber z.B. nimmt der Körper eine größere Dosis von Fentanyl auf, ein starkes Opioid, das in vielen der Schmerzmittel-Pflaster enthalten ist. Die Datenbank für unerwünschte Nebenwirkungen hat 128 Todesfälle seit dem Jahr 1995 registriert.

Warnzeichen sind: Eine langsame oder flache Atmung, ein niedriger Puls, Schläfrigkeit, Kältegefühl, Schwäche, Schwindel, Verwirrtheit und Störungen beim Sprechen und Gehen.

Auch nach dem Entfernen des Pflasters muß der Patient noch 24 Stunden überwacht werden, da das Fettgewebe der Haut den Wirkstoff gespeichert hat und diesen nur langsam abbaut.

(Quellenangabe: Kurier der Christlichen Mitte)

* * *

Gentechnik in Lebensmitteln

Im Juli 2010 scheiterte im Europa-Parlament ein Antrag, der für tierische Produkte den Hinweis auf gentechnische Veränderungen durchsetzen wollte.

Für pflanzliche Lebensmittel gilt die EU-Anordnung, daß sie einen Hinweis tragen müssen, wenn ein Anteil von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) 0,9 % überschreitet.

Daß diese Kennzeichnung bei tierischen Produkten fehlen darf, bedeutet z.B., daß der Verbraucher beim Kauf von Milch nicht darüber informiert wird, ob die Kühe Genfutter gefressen haben. Pflanzliche Lebensmittel dürfen den Hinweis „ohne Gentechnik“ tragen, wenn sie maximal 0,1 % „zufällige“ Gen-Verunreinigungen tragen. Im Öko-Landbau ist der Einsatz von Gentechnik verboten. Frei von GVO-Spuren sind Bioprodukte aber dennoch nicht, da bis zu 0,9% Gen-Verunreinigungen toleriert werden, wenn diese „zufälliger“ Natur sind. Die Bewerbung der Gentechnik mit der Begründung, sie könne den Welt-hunger bekämpfen, wurde vom „**Bund für Umwelt- und Naturschutz**“ zurückgewiesen. Er wertete die Forschungen an Genmais, Gensoja und Genraps von **Monsanto, BASE, Bayer** u.a. aus und stellte fest, daß die untersuchten Pflanzen lediglich gegen die Konzerneigenen Unkrautbekämpfungsmittel resistent waren. GVO-Pflanzen, die z. B. großer Trockenheit widerstehen oder höhere Erträge bringen, gibt es nach wie vor nicht. Dagegen konnte eine internationale Forschergruppe nachweisen, daß leistungsfähige Pflanzen auf natürlichem Weg - also ohne Gentechnik - gezüchtet werden können .

(Quelleangabe: Stiftung Warentest, September 2010)

* * *

Büchertisch

Der Dienst der Engel

Erfahrungen einer Krankenschwester

von
Mrs. Joy Snell

GEWIDMET DENEN, DIE IHRE TOTEN BETRAUERN

VORWORT DER VERFASSERIN

Dieses Büchlein berichtet, was eine Frau vom Dienst der Engel auf Erden und vom Leben in anderen Daseinssphären jenseits dieser Welt erfahren hat.

Geschrieben wurde es, weil Engel ihr gesagt haben, daß ihr seltene übersinnliche Kräfte verliehen sind, und weil ihr gestattet worden ist zu sehen, was weitaus den meisten Menschen bis nach dem Tode verborgen ist, damit sie anderen ein bißchen von dem erzähle, was ihr enthüllt worden ist.

Es geht nun hinaus in der aufrichtigen Hoffnung, es möge ihm beschieden sein, unter den Millionen in vielen Ländern, die ihre Toten betrauern, Manchen Trost zu bringen.

Erste vollständige und originalgetreue deutsche Ausgabe,
erweiterte Neuauflage - 88 Seiten, 7,00 €- Werner Frangen Verlag

* * *

Engel als Boten Gottes und Helfer der Menschen

von Prof. Dr. rer. nat. Werner Schiebeler

1. Das Wirken der Engel nach dem Bericht der Bibel

Der moderne Mensch glaubt meist nicht mehr an Gott und ein himmlisches Reich. In früheren Zeiten war das ganz anders. Seit es Menschen auf dieser Erde gibt, haben sie die Überzeugung von einer jenseitigen Welt, einem Fortleben nach dem Tode und einer Verbindungsmöglichkeit mit ihren verstorbenen Vorfahren gehabt. Sehr früh entwickelte sich dann auch die Vorstellung von göttlichen Wesenheiten mit großer Machtvollkommenheit über die irdischen Menschen. Der Glaube an sie und die daraus entwickelten Moralvorstellungen und Kultformen werden als Religion bezeichnet. Besondere Bedeutung haben vier Religionen erlangt, die als sogenannte monotheistische Religionen denselben Gott als universalen Weltenschöpfer und Weltenlenker verehren. Es sind dies in der zeitlichen Reihenfolge ihres Entstehens: Die Mosaische Religion, die Zarathustrische Religion (oder Mazdaismus), das Christentum und der Islam. Allen viere ist gemeinsam, daß ihre Stifter (Moses, Zarathustra, Jesus Christus und Mohammed) über unmittelbare Verbindung zur göttlichen Welt berichten und von ihr Anweisungen, Belehrungen und Hilfe entgegennahmen. Diese erfolgten in der Regel nicht unmittelbar von Gott persönlich, sondern durch Vermittler oder Boten Gottes, die wir Engel nennen (von griech. angelos = Bote) und die nichtirdische, himmlische Wesenheiten in vorübergehender Menschengestalt sind. Auch die Gefolgsleute der Religions-Stifter, die Propheten, Apostel und andere Anhänger Gottes erhielten und erhalten in gleicher Weise die Unterstützung von Engeln. Die moderne Theologie bezeichnet derartige Auffassungen als mythologischen Ballast, den man schleunigst ablegen sollte.

Der Islam ist zwar auch eine monotheistische Religion, aber er verehrt mit Allah einen anderen Gott als Christen und Juden.

-
- Adelma von Vay – Geisterkundgebungen** 20,00 €
Die von Adelma Vay, geb. Gräfin von Wurmbrand (1840-1924) vorliegenden Kundgebungen aus den Jahren 1865 bis 1870, sind die Anfangsgründe ihrer Mediumschaft, Vorarbeiten für die herrliche Offenbarung des Buches „Geist, Kraft, Stoff“, das im Jahre 1870 erschien. Die Kundgebungen der Geister wurden durch sie in ganz automatischer Schrift geschrieben, d. h. absolut mechanisch-automatisch geschrieben. TB 371 S.
- Adelma von Vay – Visionen im Wasserglase** 9,90 €
Das Schauen oder die Sehergabe ist so alt wie die Menschheit und erscheint bei allen Völkern der Vorzeit, bei vielen Medien der Jetztzeit, in allen Schichten der Gesellschaft. TB 118 S.
- Adelma von Vay – Aeonen** 12,00 €
„Aeonen“ heißt bei den Gnostikern: — göttliche Kräfte — die von Anfang der Zeiten von Gott ausgeströmt sind, und als selbständige Geister (nach Geist, Kraft, Stoff die Erstlinge) den verschiedenen Weltzeiten und Weltordnungen vorstehen.“ TB 159 S.
- Adelma von Vay – Dem Zephir abgelauscht** 12,00 €
Eine Sammlung von Märchen. TB 129 S.
- Adelma von Vay – Bilder aus dem Jenseits** 16,00 €
Die hier folgenden Kundgebungen und Erzählungen sind mir durch meine geistigen Leiter, und hauptsächlich durch Hans Christian Andersens Geist, mittelst medianimer automatischer Schrift, mitgeteilt geworden. TB 216 S.
- Adelma von Vay – Vergleiche des alten Testaments** 9,90 €
TB 109 S.
- Adelma von Vay – „Klingelbeutel“ Gesammelte Erzählungen** 17,00 €
Wie in einem „Klingelbeutel“ allerlei Münzen hineingeworfen werden, so sind auch die Gaben meiner Feder verschiedenen Inhalts. Mag mein „Klingelbeutel“ viele offene Herzen finden. TB 316 S.
- Adelma von Vay - Geist, Kraft, Stoff** 17,50 €
Zweck der Menschheit - Zweck der Mitteilungen höherer Geister, der Hauch Gottes im Menschen - Glaube, Hoffnung, Liebe, u.a.m. (Reichl Verlag)
- Adelma von Vay – Aus meinem Leben** €
2 Bände TB (Vorausbestellungen werden gerne entgegengenommen)
- Adelma von Vay – Tagebuch eines kleinen Mädchens** €
TB (Vorausbestellungen werden gerne entgegengenommen)

Alle Bücher sind erhältlich bei
Irmgard Herrmann
Verlag & Buchhandel
Alte Dorfstr. 4 C
D-21444 Vierhöfen,
Fon: 04172 - 9000878
Fax: 04172 - 9000877
E-Post: archangelos@onlinehome.de

Irngard Herrmann Verlag

Adelma von Vay - Über das Seelenleben In täglichen Betrachtungen

12,90 €

Die göttliche Offenbarung ist eine stetige und fortschreitende und so alt wie die Menschheit selbst. Sie ist also keine neue Erscheinung, keine neue Wissenschaft. Geistermanifestationen gab es immer.

Die vorliegende Arbeit der reinen und guten Geister, erscheint als ein wohlgeordnetes Archiv, in welchem sie ihre Liebblingsideen - gleichsam zu einem Lebensfaden spinnend - zum Heil und Segen der Erdenmenschen niederlegten. Es ist für so manchen heutigen Geistforscher ein Bekenntnis auf der Grundlage echten Christentums. TB 205 S.

Adelma von Vay – Vergleiche & Hephata

9,90 €

Vergleiche zwischen den geistigen Offenbarungen des alten Testaments und jenen des heutigen Tages. Hephata - Gebete

In diesem Buch werden die Wunder des Alten Testaments mit all seinen geistigen Phänomenen, erklärt. „Hephata“ das heißt „Herz tue dich auf“. Die Gebete kommen von Herzen, mögen sie zum Herzen sprechen. TB. 161 S.

Adelma von Vay - Studien über die Geisterwelt

14,80 €

Wenn du täglicher Zeuge wärest von Erscheinungen, die dir fremd und unerklärlich sind, welche dir aber merkwürdig und tiefbedeutend, ja weltumfassend erscheinen, so würdest du gewiß den Drang in dir fühlen, diese Erscheinungen nicht nur für dich streng zu prüfen und zu beobachten, sondern sie auch Anderen, ja der ganzen Welt zur Prüfung, zur Beurteilung vorzulegen, da man sich in derartigen Dingen nie auf sein eigenes Urteil verlassen soll, besonders wenn gewisse Erscheinungen zu einem noch unerforschten Gebiete gehören. TB 290 S.

Adelma von Vay -

14,80 €

Die Sphären zwischen der Erde und Sonne

Die Intelligenz, die dieses Buch schrieb und zusammenstellte, nennt sich „Augustus“, seinem Rat und: Wort folgend, gebe ich das Buch gerade in der Art heraus, ohne irgend etwas daran geändert zu haben – wie es mir diese außer mir liegende Intelligenz, auch Geist genannt, zu tun gebot. TB 225 S.

Adelma von Vay -

12,90 €

Erzählungen des Ewigen Mütterleins & Erzählungen der Sonnenstrahlen

Ich bin das ewige Mütterlein, daher habe ich viel erfahren, gesehen und gehört. Trotz meiner Ewigkeit bin ich nicht alt, grau, häßlich und runzlig; noch bin ich jung, schön oder heiter. Mein Gang ist taktmäßig – nicht zu rasch und nicht zu langsam. Freilich schelten mich Viele faul, Andere nennen mich wieder eilig; doch mich bringt dies alles nicht aus meinem gesetzmäßigen Gange. Ich folge meinem Herrn und bin als seine Dienerin ans Gesetz gebunden, das ich nie übertreten kann, denn ich und das Gesetz – wir sind eins. TB 222 S.

Neuauflage**Rudolf Passian – Ist „EIN“ Leben nicht genug** 12,80 €

Vormals „Wiedergeburt“. Eine klare Begriffsunterscheidung zwischen Seele und Geist. Die Berücksichtigung auch jenseitiger Stellungnahmen Näheres zum Dualseele-Prinzip, Reinkarnation pro und kontra. TB 237 S.

Gerhard Bauer – DIE ERDE 17,80 €**Entstehung und ihre Zukunft**

Eine Frage wird sich jeder intelligente Mensch einmal stellen, wo komme ich her? Mein Ursprung, wer sind meine Vorfahren, wohin führt mein Weg. Was kommt danach? Das kann man weiterführen und fragen: Wer ist mein Urvater, wer oder was steht am (im) Anfang? Wo treibt die Menschheit hin mit ihrer ständigen Vermehrung. Gibt es ein Ende, oder gibt es Etwas das wir nicht kennen? Was bedeutet Körper, Geist und Seele, was wissen wir heute, wie ist die Beziehung zueinander zu verstehen.

Werner Schiebeler:**Der Mensch und seine Bindung an Gott** 11,40 €**Parapsychologie und Religion**

Der moderne Mensch glaubt meist nicht mehr an Gott und ein himmlisches Reich. In früheren Zeiten war das ganz anders. Seit es Menschen auf dieser Erde gibt, haben sie die Überzeugung von einer jenseitigen Welt, einem Fortleben nach dem Tode und eine Verbindungsmöglichkeit mit ihren verstorbenen Vorfahren gehabt. Sehr früh entwickelte sich dann auch die Vorstellung von göttlichen Wesenheiten mit großer Machtvollkommenheit über die irdischen Menschen. Der Glaube an sie und die daraus entwickelten Moralvorstellungen und Kultformen werden als Religion bezeichnet. TB 309 S.

Das Geheimnisvolle in unserer Welt 11,40 €

Neben diesen für uns alltäglichen Dingen gibt es aber Vorgänge, die wir mit unseren heutigen Wissenschaften nicht erklären können und die wir daher als paranormal bezeichnen. Sie sind für uns heute noch geheimnisvoll. Vorgänge und Erlebnisse dieser Art werden in diesem Buch geschildert. Sie haben teils mit dem Leben nach dem Tod zu tun, teils mit außergewöhnlichen Fähigkeiten unseres menschlichen Geistes. TB 220 S.

Nachtodliche Schicksale 11,40 €**Gegenseitige Hilfe zwischen Diesseits und Jenseits**

In dem vorliegenden Band folgen ausschließlich Berichte, die bei eigenen Jenseitsverbindungen erhalten wurden. Sie zeigen, daß viele Verstorbene keineswegs in ein „Paradies“ gelangt sind, dafür aber der Hilfe aus der jenseitigen und der diesseitigen Welt bedürfen. Daraus ergibt sich eine Seelsorge an Verstorbenen, die auch von uns Menschen auf dieser Erde geleistet werden kann. TB 338 S.

Der Tod, die Brücke zu neuem Leben 11,40 €**Erfahrungsbeweise für ein persönliches Fortleben nach dem Tod**

Die Parapsychologie untersucht die Frage nach der Herkunft und dem Ziel des menschlichen Lebens und versucht eine Antwort darauf zu geben, ob den der Tod wirklich das Ende des „Lebens“ überhaupt ist. Diese Wissenschaft hat zahlreiche Fälle aufgedeckt, in denen das „Ich“ verstorbener Menschen sich trotz des Zerfalls des irdischen Körpers wieder mit Menschen dieser Welt in Verbindung setzen und handfeste Zeichen seines Fortbestandes geben konnte. Die Parapsychologie sieht darin einen Erfahrungsbeweis für das Überleben des Todes. TB 232 S.

1.) Der Verkehr mit der Geisterwelt

Johannes Greber, ISBN 978-3-9808576-1-1 / 24,00 €

Taschenbuch ISBN 978-3-939626-18-4 / 18,90 €

Was ist der wahre Zweck des Erdenlebens? Gibt es für den Menschen ein Fortleben nach dem Tode? Gibt es ein Jenseits, eine Geisterwelt, in die auch der Menscheng Geist nach der Trennung von seinem Körper aufgenommen wird? Wie sollen wir uns diese GEISTIGE WELT vorstellen? Diese lebenswichtigen Fragen werden uns in allen Einzelheiten aus der Sicht Grebers in diesem Buch beantwortet.

2.) Das neue Testament (Taschenbuch)

Johannes Greber, ISBN 978-3-939626-07-7 / 16,90 €

Das Neue Testament ist die Glaubensgrundlage der gesamten Christenheit. Aus dem Griechischen neu übersetzt und erklärt von Johannes Greber. Um die großen Nachteile so mancher Textveränderungen zu beseitigen, fehlten uns bisher die Originale. Hier hat die Engelwelt Gottes eingegriffen. Sie gebrauchte Pastor Johannes Greber als ihr Werkzeug. Das Ergebnis der Bemühungen ist ein Neues Testament in einfacher und schöner Sprache.

3.) Johannes Greber sein Leben und sein Werk

Prof. Dr. Schiebeier, ISBN 978-3-9808576-0-4 / 11,80 €

Alle Bücher sind erhältlich bei

Irmgard Herrmann

Verlag & Buchhandel

Alte Dorfstr. 4 C

D-21444 Vierhöfen,

Fon: 04172 - 9000878

Fax: 04172 - 9000877

E-Post: archangelos@onlinehome.de

**Bestellung an: Irmgard Herrmann Verlag
WerSch Verlag
Martin Weber Verlag**

Broschüren

Rudolf Passian:

Das Jenseits - Reine Glaubenssache? 3,00 €

Werner Schiebeler:

**Die geistige Heilung durch Verbindung
mit der Jenseitigen Welt 4,00 €**

Engel als Boten Gottes und Helfer der Menschen 3,00 €

**Die Zuverlässigkeit medialer Durchgaben und
die Prüfung der Geister 3,00 €**

Der Einfluß der Trauer auf Verstorbene 3,00 €

An den Grenzen der Physik 3,00 €

Jenseitserlebnisse Verstorbener 3,00 €

Das Fortleben nach dem Tode 3,00 €

Der Widersacher Gottes (Ringbuch) 4,00 €

Besessenheit und Exorzismus 4,00 €

Verfahren zur Verbindung mit der jenseitigen Welt 3,00 €

Paranormale Heilmethoden auf den Philippinen 6,50 €

Beat Imhof - Die Liebe Leben 3,00 €

Lorber - Verlag & Turm - Verlag

Wilhelm Otto Roesermüller:

Begegnung mit Jenseitsforschern und Gespräche mit Geistern 6,00 €

Überlebt ein fortgeschritten individualisiertes Tier seinen Tod? 5,00 €

30 Millionen erbetet ohne zu betteln 4,00 €

Vergeßt die armen Seelen nicht 4,50 €

SONSTIGES

Handgestrickte individuelle Socken auch in Bioqualität und gestrickte, gefilzte Hausschuhe gern auf Vorbestellung und Absprache nach ihren Wünschen.
Alles Unikate!

Kontakt:

Andrea Beckmann

Tel. 04172 - 988541

E-Post: beckmann.ak@t-online.de

* * *



Christian Lange
Goldschmiedemeister
Bahnhofstraße 8
38442 Wolfsburg



Individuelle Schmuck Kreuze in Gold und Silber.

www.cl-design.net

Tel. 05362/500990

E-Post: info@cl-design.net

Sackgasse Suizid

Der fatale Irrtum des 'Aus und Vorbei'

Bernt Högsdal UNICON-Stiftung

Beim Suizid gibt es nur Opfer.

Suizid löst nie ein Problem, sondern er vergrößert es.

Wer Suizid begeht, hat den Sinn des Lebens

Und den Sinn der Schöpfung nicht richtig erkannt.

Das Buch wendet sich in erster Linie an:

- Suizidgefährdete, um sie von ihrem Vorhaben auf Grund der Erkenntnisse über die Folgen des Suizids abzuhalten und sie dazu zu bewegen, externe Hilfe in Anspruch zu nehmen.
- Angehörige von Suizidenten, um sie über den bedauernswerten Zustand der Suizidenten im Jenseits aufzuklären und sie in die Lage zu versetzen, diesen die bestmögliche Hilfe und Unterstützung zukommen zu lassen.
- Menschen im Umfeld von Suizidgefährdeten, damit sie Signale, die auf eine Suizidgefährdung hinweisen, frühzeitig erkennen und entsprechend darauf reagieren können.

Das Buch der UNICON-Stiftung wird im Rahmen der Stiftungsarbeiten kostenlos an Interessenten weitergegeben.

UNICON-Stiftung, Bernt Högsdal und Irmtraut Albert,
Stefan-Lochner-Str. 26, D-88709 Meersburg,
Fax +49 (0) 7532 808161 E-Mail info@unicon-stiftung.de
www.unicon-stiftung.de und www.drittes-testament.de

An die UNICON-Stiftung,
Stefan-Lochner-Str. 26, D-88709 Meersburg,

Bitte schicken Sie mir kostenlos das Buch

Sackgasse Suizid

Vorname,

Name:

Straße:

PLZ, Ort:



Allen Anfragen bitte Rückporto beilegen, ebenso Manuskripten, deren eventuelle Rücksendung gewünscht wird.

Die von den Verfassern der Beiträge vertretenen Ansichten müssen nicht unbedingt und in jedem Falle die Auffassung des Irmgard Herrmann Verlages wiedergeben.

Der „Mitwanderer“ dient der Information über verschiedene Wege im Leben. Wer sie anwendet, tut dies in eigener Verantwortung.

Für unverlangte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Eingesandte Beiträge können nur verwertet werden, wenn sie dem Rahmen der Zeitschrift entsprechen.

Die Beurteilung obliegt dem Irmgard Herrmann Verlag.

Für Beiträge zeichnen sich die Verfasser verantwortlich.

Abdruck, auch nur auszugsweise, nur gegen Quellenangabe und Belegexemplar.

LESER-MEINUNGEN

Ich bin gerne bereit, auch Zuschriften aus dem Leserkreis – soweit sie zu den in der Zeitschrift behandelten Themen Stellung nehmen – fallweise im „Mitwanderer“ zu veröffentlichen – auch dann, wenn die Ansicht des Einsenders nicht völlig mit meiner übereinstimmen sollte.

(Irmgard Herrmann Verlag)

„Mitwanderer“ Heft 4 erscheint voraussichtlich ...

Der „Mitwanderer“ erscheint jährlich, ich werde Ihnen auf Wunsch 1 oder 2 mal im Jahr eine Ausgabe kostenlos zusenden.*

Bestellungen bitte an Irmgard Herrmann Verlag,

Alte Dorfstr. 4C, D-21444 Vierhöfen,

Fon: 04172 - 9000878, Fax: 04172 - 9000877,

Bankverbindung:

Postbank Hamburg, Konto-Nr.: 647603204, BLZ 20010020

E-Post: archangelos@onlinehome.de

www.ih-buch.de

* innerhalb Deutschland

C & H Wohnmobilvermietung



Urlaub, das Wochenende oder ein paar Tage einmal anders genießen in einem neuen Wohnmobil. Viel Platz für die ganze Familie, hinfahren wohin man will, anhalten wo es schön ist.

Fiat Dukato, 6 Schlafplätze, ABS, Airbag, elektrische Fensterheber und ZV, Kühlschrank, Umluftanlage, Warmwasserboiler, Fenster mit Kombirollo, Dachluke mit Ventilator, Bad/Toilette mit Dusche, SAT - TV - DVD.

Wir vermieten zu fairen Preisen.
Rufen Sie doch einfach mal an.

Olav Carstens
Rebhuhnweg 19
26316 Varel

Telefon: 04451 - 953937
Telefax: 04451 - 1249390
Handy: 0151 - 14837082

Klaus Dieter Herrmann
Alte Dorfstr. 4C
21444 Vierhöfen
Telefon: 04172 - 900499
Telefax: 04172 - 9000877
Handy: 0151 - 19710203

E-Post: ch-womo@online.de
www.ch-womo.de

* * *

Sirach, K. 37, V. 19: „In allem rufe den Allerhöchsten an, daß Er dein Tun gelingen und nicht fehlen lasse.“

Bei jeder Sache, die ihr beginnt, fraget euch: Wird dies auch Gott wohlgefällig sein? Tue ich es Gott zuliebe? Ist keine Eitelkeit, kein Eigennutz dabei? Tue ich es im Sinne Christi? Bei jeder Unternehmung und Handlung rufet Gottes Beistand an. *Tuet alles unter den Augen Gottes.*

V. 20: „Ehe du etwas anfängst, so frage zuvor und ehe du etwas tuest, so nimm Rat dazu“ (Von Gott).

(Quellenangabe: Adelma von Vay, „Seelenleben“)